

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (32 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 279

Freitag, den 2. Dezember 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Regierungserklärung vor dem Bundestag

Brentano gab Rechenschaft

Wiedervereinigung - Keine Resignation - Zugehörigkeit zur westlichen Welt

Bonn. (Korr.) Außenminister Brentano gab gestern im Bundes- tag eine Regierungserklärung zur Außenpolitik ab. Sie brachte nicht viel Neues. Zu Beginn der Sitzung begab sich Bundeskanzler Dr. Adenauer zum Platz des Oppositionsführers und begrüßte Ollenhauer.

Brentano sagte in der Regierungserklärung, das unbeirrbar Ziel aller deutschen Politik sei nach wie vor die Wiedervereinigung. Der Weg dazu ist nach Ansicht der Bundesregierung nur über freie Wahlen möglich. Die Bundesregierung werde in loyaler Erfüllung ihrer Verpflichtungen ihre Bemühungen um einen Verständigungsbeitrag für die freie Welt fortsetzen. Das große Ziel der deutschen Politik lasse sich nur durch eine gemeinsame Entscheidung der vier Mächte verwirklichen, die über Deutschland zu bestimmen hätten. Das verpflichte auch unsere Nachbarn und alle diejenigen, die in anderen Ländern Ungeduld zeigten und mit dem Gedanken spielten, Deutschland aufzugeben. Ein neutralisiertes Deutschland würde zum Spielball der anderen Mächte werden und müßte, um sich am Leben zu erhalten, eine unaufrichtige Politik treiben. „Wir wollen das nicht.“

Wenn die Sowjetunion in Genf damit gerechnet habe, so sagte Brentano, zwischen den Mächten des Westens Mißtrauen zu säen, dann könne Molotow sicher sein, daß es zwar gelungen sei, einen Vertrag mit Hitler und Ribbentrop zu unterzeichnen, einen solchen Vertrag werde er heute aber weder mit der Bundesregierung noch morgen mit einem wiedervereinigten Deutschland zustande bringen. Für ein wiedervereinigtes Deutschland würden erst dann normale Beziehungen zur Sowjetunion beginnen, wenn Deutschland in Moskau durch einen einzigen Botschafter vertreten sei.

Enttäuschung über Genf

Der Ausgang der Genfer Außenministerkonferenz, so sagte Brentano im weiteren Verlauf, bedeute für alle Deutschen, gleich wo sie lebten, eine tiefe Enttäuschung. Es habe niemanden gegeben, der nicht auf ein ernstes Gespräch gehofft habe, eine Hoffnung, die am Nein des sowjetischen Außenministers gescheitert sei. Trotzdem dürfe das deutsche Volk nicht mutlos resignieren. Es müsse den Mut haben, sich mit der aufgezogenen Spaltung niemals abzufinden. Die Bundesregierung begrüße ein europäisches Sicherheitssystem, das sie jedoch als unwirklich

ansehen müsse, wenn es auf der Teilung Deutschlands aufgebaut werde.

Gegen Wankelmüt

Die Bundesrepublik, so schloß Brentano, könne das Vertrauen der Westmächte, das in geduldiger Arbeit schwer erworben worden sei, nur erhalten, wenn sie nicht daran denke, dieses Vertrauen durch eine Politik des Wankelmuts oder der Unaufrichtigkeit zu gefährden. Es gebe keinen Handel mit dem deutschen Volk über seine Freiheit.

Über den politischen Standort eines wiedervereinigten Deutschlands gebe es keinen Zweifel. Deutschland gehöre zur westlichen Welt. Es sei zu hoffen, daß

diese Tatsache in der ganzen Welt, auch in der Sowjetunion, richtig gewürdigt werde. Die Bundesregierung werde nichts unversucht lassen, um die menschlichen Beziehungen der Deutschen untereinander, gleichgültig in welcher Zone sie lebten, zu intensivieren. Die bestehenden technischen Kontakte sollten nicht unterbrochen werden, soweit sie den 17 Millionen Deutschen in der Sowjetzone helfen könnten. Die Bundesregierung sei sich mit dem Bundestag einig, wenn sie erkläre, daß es in keinem Falle möglich sei, direkt oder indirekt ein Regime anzuerkennen, das nach unserer Ansicht von Würde und Freiheit der Menschen einem Sklavensystem nahekomme. Niemand brauche sich über die Beibehaltung sozialer und politischer Errungenschaften in diesem oder jenem Teil Deutschlands zu sorgen. Das deutsche Volk selbst werde über sein politisches, wirtschaftliches und soziales System entscheiden.

Kritik der SPD

„Fehleinschätzung der russischen Deutschlandpolitik durch den Westen“

Bonn. (dpa) Der Pressedienst der SPD schrieb gestern zur Regierungserklärung, sie habe zwar eine Stilländerung, aber keine Kursänderung gebracht. Dr. von Brentano habe zwar die außenpolitische Erklärung nicht mehr mit unsachlichen Seitenhieben gegen die Opposition verbunden, er sei aber der Schwere der Problematik der außenpolitischen Lage nicht gerecht geworden.

Die starke sowjetische Haltung, die nach Ansicht der SPD sicher in allererster Linie zur Ergebnislosigkeit der Verhandlungen beigetragen hat, sei wesentlich mit begründet in Fehleinschätzungen der russischen Deutschlandpolitik durch den Westen. Brentano habe keinerlei praktische Vorschläge entwickelt, wie man das Tor zur Wiedervereinigung aufstoßen könne. Das sei das entscheidende Versäumnis der Regierung. Wenn Brentano selbst erkläre, das Ziel der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit sei nur durch einen übereinstimmenden Beschluß aller vier Mächte erreichbar, so gebe er damit zu, daß kein Weg gangbar sei, der sich ausschließlich an den Interessen der drei Westmächte orientiere.

Die sozialdemokratische Opposition hat gestern eine Entschließung zur Außen-

politik im Bundestag eingebracht. Darin wird festgestellt, daß unter den gegebenen Voraussetzungen die Teilung Deutschlands nur dann überwunden werden könne, wenn Ost und West darauf verzichten, ein wiedervereinigtes Deutschland so in ihr militärpolitisches System einzubeziehen, daß es die andere Seite als Bedrohung empfindet. Die Entschließung erklärt ferner, das Regime, das die Macht über die Sowjetzone dem wiedervereinigten Deutschland aufzuzwingen versuchen, verleihe die elementarsten demokratischen Freiheitsrechte eines Volkes.

500 Millionen Defizit

Frankfurt. (dpa) Die Bundesbahn rechnet im laufenden Jahr „nur“ mit einem Defizit von 500 Millionen Mark, gab Dr. Hilpert von der Bundesbahn in Frankfurt bekannt. Im vorläufigen Wirtschaftsplan war ein Defizit von 800 Millionen Mark angenommen worden.

Parteiausschluß Faures

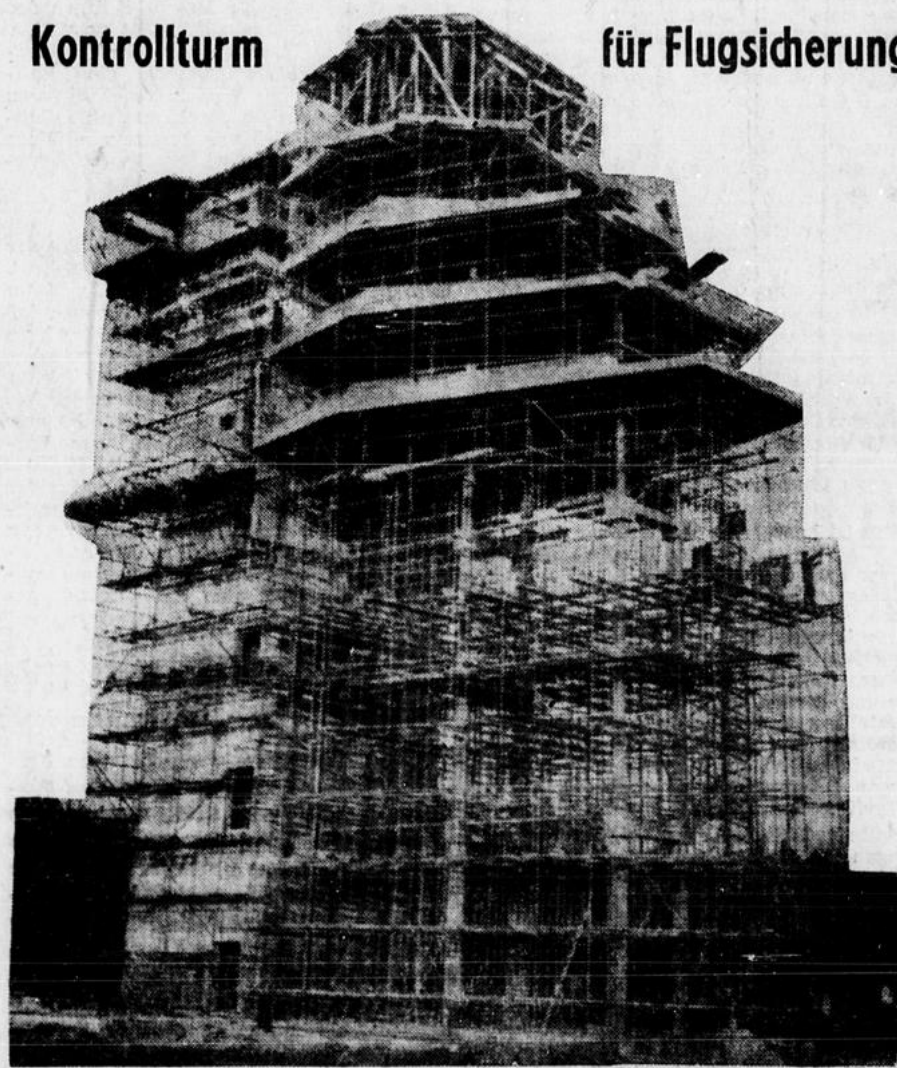
Paris. (AFP) Der Vorstand der Radikalsocialistischen Partei Frankreichs hat Faure gestern aus der Partei ausgeschlossen. Der Beschluß wurde mit 19 Stimmen gegen nur eine Stimme gefaßt. Er wurde mit dem Verhalten Faures in der Nationalversammlung begründet.

Faure war am Dienstag von der Nationalversammlung mit absoluter Mehrheit das Mißtrauen ausgesprochen worden. Er hatte sich daraufhin am Mittwoch dafür eingesetzt, daß von der verfassungsrechtlichen Möglichkeit Gebrauch gemacht werde, die Nationalversammlung aufzulösen, damit möglichst bald neue Wahlen stattfinden. Dieser Beschluß war von fünf radikalsocialistischen Mitgliedern der Regierung nicht gebilligt worden.

Entscheidenden Anteil an dem Ausschluß Faures hat Mendès-France, der in der letzten Zeit zum Hauptgegner Faures geworden ist. Der Ausschluß muß noch vom Exekutivausschuß bestätigt werden, bevor er voll wirksam wird.

Kontrollturm

für Flugsicherung



Auf dem Frankfurter Flughafen Rhein-Main ist das Richtfest für einen neuen Kontrollturm gefeiert worden. Der Turm ist 35 Meter hoch. Nach Fertigstellung im Frühjahr 1956 wird die deutsche Flugsicherung den bisher von amerikanischen Dienststellen gehandhabten Kontrolldienst für den deutschen Zivil- und den amerikanischen Militärflughafen Frankfurt übernehmen.

„Keimzelle des kommenden Deutschland“

SED-Norden: Westdeutschen Imperialisten Macht aus den Händen schlagen

Berlin. (dpa) Die Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik sei die Bedingung für freie Wahlen in Deutschland, sagte der neue Propagandachef des SED-Zentralkomitees, Norden. Allerdings gebe es heute nicht um Wahlen, sondern darum, daß den „westdeutschen Imperialisten und Militaristen“ die Macht aus den Händen geschlagen werde, da sie niemals freiwillig abtraten, wie immer das Wahlergebnis ausfallen möge.

Die Sowjetzonen-Republik bezeichnete Norden als einen Staat, der von der Geschichte dazu berufen sei, „die Keimzelle des kommenden Gesamtdeutschlands“ zu sein. „Wir, die Menschen der DDR, sind auf der Gewinner-Seite, weil bei uns die stärkeren Bataillone stehen. Denn dies ist das Jahrhundert des imperialistischen Untergangs und damit des Jahrhunderts, in dem ein ganzes Deutschland entsteht, dessen Gesicht die siegreichen Arbeiter und Bauern im Bunde mit der Intelligenz formen werden.“

Entwicklung Südtaliens

Rom. (Korr.) Eine verstärkte Mitwirkung der Bundesrepublik bei der wirtschaftlichen Entwicklung Südtaliens und die baldige Verwendung italienischer Arbeitskräfte werden in einer deutsch-italie-

nischen Verlautbarung angekündigt, die zum Abschluß der siebenjährigen Italienreise des Bundeswirtschaftsministers Erhard gestern in Rom veröffentlicht wurde. Ein vom italienischen Senat bereits angenommenes Sondergesetz für ausländische Kapitalinvestitionen in Südtalien sieht Staatskredite an die ausländischen Unternehmer bis zu 50 Prozent des erforderlichen Eigenkapitals vor. Bei gemischten Betrieben (italienische Mitbesitzer) kann der Prozentsatz erhöht werden.

Adenauer an Dehler

Bundeskanzler Adenauer hat in einem erneuten Schreiben an den FDP-Vorsitzenden Dehler vorgeschlagen, über die strittigen Fragen bei Besprechungen innerhalb der Koalition Klarheit zu schaffen.

CDU-Fraktionsvorsitzender Krone vollendete gestern sein 60. Lebensjahr.

Deutsch-französische Fachverhandlungen begannen gestern in Paris über die Aufteilung der Aktien der Röchling-Werke in Völklingen. Als Grundlage der Besprechungen gilt das Abkommen zwischen Adenauer und Pinay.

Bundesernährungsminister Lübke ist erkrankt. Er wird einen längeren Krankenhausaufenthalt notwendig haben, da er bereits seit längerer Zeit an Kreislaufstörungen leidet.

Die Immunität des früheren Berliner Bürgermeisters Dr. Schreiber ist auf dessen Wunsch vom Berliner Abgeordnetenhaus aufgehoben worden, damit die Vorwürfe gegen Schreibers Tätigkeit im Aufsichtsrat der Askania-Werke gerichtlich überprüft werden können.

Der vierte General im Bundesverteidigungsministerium ist gestern in Bonn ernannt worden. Es handelt sich um den Generalmajor von Radowski, der die Annahmearbeit leiten soll.

Den 104. Geburtstag feierte auf Südfünen Dänemarks ältester Einwohner, der Rentner Christian Banke. An der Geburtstagsfeier nahmen auch die jüngeren Geschwister teil, die 90jährige Marie und der nur 84 Jahre alte Soeren.

Bei Zusammenstößen zwischen französischen Truppen und Aufständischen in Algerien und Marokko wurden sechs französische Soldaten und 13 Aufständische getötet.

Gestorben sind zwei der Vierlinge, die am Dienstag im USA-Staat Georgia geboren worden sind. Die beiden anderen Kinder sind in guter Verfassung.

Indien schlug gestern in der UNO vor, daß die Vereinten Nationen an die Atom-mächte appellieren, die Experimente mit Atom- und Wasserstoffbomben einzustellen.

Stürmische Aussprache über BHE-Minister

CDU: Nur der Bundeskanzler entläßt die Minister

Bonn. (dpa) Zu einer stürmischen Aussprache kam es gestern im Bundestag um die Bundesminister Kraft und Oberländer, die früher dem BHE angehörten und jetzt bei der CDU/CSU hospitieren. Ursache war ein Antrag des BHE, der Bundestag solle den Kanzler ersuchen, dem Bundespräsidenten die Entlassung der beiden Minister vorzuschlagen. Die CDU/CSU dagegen hatte beantragt, über diesen BHE-Antrag zur Tagesordnung überzugehen. In namentlicher Abstimmung entschied sich der Bundestag mit 212 gegen 162 Stimmen bei 29 Enthaltungen für den CDU/CSU-Antrag, der damit die Forderung des BHE erledigte.

Zu den ersten Auseinandersetzungen kam es, als der Rechtsachverständige der SPD, Arndt, unter dem Beifall von SPD, BHE und einigen Abgeordneten der FDP von einem „Mundtotmachen kleiner Fraktionen“ sprach. Der CDU-Sprecher Stücken betonte demgegenüber, nach Artikel 64 des Grundgesetzes würden die Bundesminister auf Vorschlag des Bun-

deskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen. Eine Mitwirkung des Parlaments sei nach dem Grundgesetz hierbei nicht vorgesehen.

Sei both vom BHE entgegnete, es gehe in Wirklichkeit nicht um die Minister Kraft und Oberländer, sondern um das Verhalten des Bundeskanzlers. Heftige Zwischenrufe und Beifall unterbrachen den Redner, als er meinte, durch solches Verhalten könne das ganze Parlament gefährdet werden.

Carlo Schmid (SPD), der den Antrag des BHE unterstützte, sagte, jedes Parlament müsse das Recht haben, der Regierung zu sagen, was es von ihr wünsche.

deskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen. Eine Mitwirkung des Parlaments sei nach dem Grundgesetz hierbei nicht vorgesehen.

Paris. (Korr.) Die französischen Sozialisten wollen in letzter Minute, bevor die Auflösung der Nationalversammlung wirksam wird, noch die Abschaffung der Listenverbindungen bei den kommenden Wahlen durchsetzen. Die sozialistische Fraktion beschloß gestern, bei Kammerpräsident Schneider die sofortige Einberufung der Nationalversammlung zu beantragen. Für die Sozialisten ist größte Eile geboten, denn eine Sondersitzung der Nationalversammlung ist noch so lange möglich, als das Dekret über die Auflösung nicht veröffentlicht ist.

Nach mehrstündigen Beratungen hat der französische Ministerrat die Auflösung der Nationalversammlung und die Ausschreibung von Neuwahlen beschlossen. Am Tage nach dem Mißtrauensvotum der Nationalversammlung gegen die Regierung Faure machte der Ministerrat damit von der Verfassungsbestimmung Gebrauch, daß die Nationalversammlung aufgelöst werden kann, wenn sie innerhalb von 18 Monaten zweimal die Regierung mit absoluter Mehrheit stürzt. Es ist das erstmal seit dem Jahre 1877, daß das französische Parlament aufgelöst wird, ohne es selbst beschlossen zu haben.

Der genaue Termin für die französischen Neuwahlen steht noch nicht fest. Voraussichtlich wird es der 8. Januar sein. Staatspräsident Coty wird den Auflösungsbescheid in einigen Tagen unterzeichnen, um zu verhindern, daß zu Weihnachten oder zu Neujahr gewählt werden muß.

Der Beschluß über die Auflösung des Parlaments wurde nicht einstimmig gefaßt. Die Gegner der Parlamentsauflösung machten geltend, daß ohne ein neues Wahlsystem die Wahlen ein gefährliches Ergebnis haben und daß sich bei der Aufhebung des Notstandes in Algerien ernste Schwierigkeiten ergeben könnten. Diesen

Argumenten hielten die Befürworter der Auflösung entgegen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Nationalversammlung keine aktionsfähige Regierung gebildet werden könne und daß deshalb die Wählerschaft sofort befragt werden müßte. Man hält es in Paris für möglich, daß die neue Nationalversammlung scharf gespalten sein könnte in einen mächtigen Linksbund und einen mächtigen Rechtsblock, zwischen denen eine schwache Mitte stehen würde.

Fünf radikalsocialistische Mitglieder der Regierung Faure haben ihren Rücktritt eingereicht. Es sind Innenminister Bourges-Maunoury, Erziehungsminister Berthoin, Handelsminister Morice und die Staatssekretäre Gilbert Jules und Henri Laforest. Der Rücktritt der fünf Kabinettsmitglieder kennzeichnet den offenen Bruch des Ministerpräsidenten Faure mit einem großen Teil seiner eigenen radikalsocialistischen Fraktion.

Wie wird das Wetter?

Leicht unbeständig

Von Frankreich und England her greifen schwache Störungen auf Westdeutschland über und führen wieder feuchtere Meeresluft in unser Gebiet.

Vorhersage für Freitag: Nur kurzzeitige etwas aufreißende Bewölkung. Gelegentlich geringer Regen. Tages-temperatur zwischen 5 und 8 Grad. Nachts frostfrei.

Weitere Aussichten: Unbeständig und verhältnismäßig mild.



Auf Gnad und Ungnad?

O. H. D. Als der Ritter Götz von Berlichingen eingeschlossen auf seiner Burg im Schwabenland saß, wurde er von einem Parlamentär der kaiserlichen Truppen zur Kapitulation aufgefordert. Die Antwort des Götz war, wie in dem Schauspiel Goethes nachzulesen ist, recht drastisch: „Mich ergeben? Auf Gnad und Ungnad? Bin ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann: Vor Ihrer Kaiserlichen Majestät hab' ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sagt ihm, — —.“ Und dann folgt das bekannte Zitat.

Nicht aus Freude an der „Schwäbischen Symphonie“ haben wir hier den Götz zitiert, sondern um eine Parallele zu einem ganz modernen Geschehen zu ziehen. Man braucht an die Stelle der „Kaiserlichen Majestät“ nur den Krenl zu setzen und an die des Hauptmanns die Pankower Machthaber, um zu wissen, was wir meinen, wobei wir allerdings höflich genug sind, die Zumutung, die Götz an den Hauptmann stellte, nicht auf Ublirt und Genossen zu beziehen. Aber es bleibt doch die Ablehnung von Verhandlungen zwischen Ungleichem.

Um die Dinge zu konkretisieren: Die Bundesrepublik hat allen Grund, mit der Sowjetunion als der Gebieterin über die Deutsche Demokratische Republik wegen der Wiedervereinigung zu verhandeln. Das erkennen jetzt auch der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Krone und der Vorsitzende des außenpolitischen Bundestagsausschusses, Kiesinger, ebenfalls CDU, an. Beide Abgeordneten stellen übereinstimmend fest, daß selbständige zweiseitige Verhandlungen mit den Sowjets über die Wiedervereinigung nicht in Betracht kämen. Falls jedoch volles Einverständnis mit den westlichen Alliierten bestehe, könnte die Bundesrepublik auf diplomatischem Wege mit Moskau über die Wiedervereinigung sprechen.

Das ist haargenau das, was wir seit Jahr und Tag verlangt haben. Die Zeit ist überfällig, daß deutsche Stellen sich um die Wiedervereinigung mit dem Ernst kümmern, den das Problem verdient. Man darf nie vergessen, daß für uns die Spaltung Deutschlands die zentrale Frage ist, während sie für die Amerikaner, Engländer und Russen lediglich ein Randproblem darstellt, auch wenn man vor zwei Jahren in Berlin und kürzlich in Genf um der deutschen Divisionen willen ein wochenlanges Schauspiel ohne jeglichen Effekt aufgeführt hat.

Selbstverständlich können die Verhandlungen mit Moskau nur mit der westlichen Rückendeckung geführt werden, wenn wir nicht eines Tages das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik oder der Tschechoslowakei erleiden wollen. Darüber herrscht weder bei den Regierungsparteien noch bei der Opposition in Bonn ein Zweifel. Beide sind sich ebenfalls einig darüber, daß ein politisches Verhandeln mit der Sowjetzone nicht in Frage kommt, denn es begänne nach alter revolutionärer Praxis mit der Bildung gemischter Ausschüsse und endete in deren Majorisierung durch den Kommunismus. Man könnte ein altes französisches Sprichwort abwandeln: Qui mange du bolschewik en meurt, wer vom Bolschewismus isst, stirbt daran.

Wir sind, was gegenüber Moskau mit allem Nachdruck betont werden muß, nach wie vor zu friedlichen Verhandlungen bereit, selbst, wenn die Westmächte dies gestatten, über eine Modifizierung der NATO-Mitgliedschaft. Wir sind aber nicht willens, uns zu unterwerfen, uns „auf Gnad und Ungnad“ zu ergeben. Gewiß sitzt Moskau an einem sehr langen Hebel und hat mehr Zeit als wir, da in der Sowjetzone eine Jugend heranwächst, die zu einem großen Teil im Sinne des Kommunismus und im Haß gegen Westdeutschland erzogen wird, aber trotzdem gibt es eine Linie der Zugeständnisse, über die wir nicht hinausgehen können, ohne uns selbst aufzugeben. Nicht der letzte Sinn von Verhandlungen mit Moskau ist es, dies dem Krenl klarzumachen.

In der Wüste wachsen Erdbeeren

Erste Bilanz der drei Revolutionsjahre — Ägypten will ein Musterstaat werden

In Europa sollte man sich von der Meinung trennen, daß Ägypten weiter nichts als Krieg im Sinne habe. Den Gegenbeweis erbringen die Erdbeeren, die in Kairo auf den Markt kamen: Sie sind in der Wüste gewachsen, wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt. In den Augen der ägyptischen Staatsmänner um Oberst Nasser gelten sie als Beweis, daß man sich aus den Fesseln der Vergangenheit befreien und zum Musterstaat der arabischen Welt werden kann. Ägyptens wichtigste Aufgabe ist zweifellos die Bodenreform, die gleich nach dem Sturz König Faruks eingeleitet wurde. Ihr Ziel ist es, 120 000 Neubauernfamilien ansässig zu machen. 78 000 erhielten bereits eigenes Land zugeteilt.

Es ist schwer, die Wüste urbar zu machen. Trotzdem arbeiten Zehntausende von Fellachen an der Vergrößerung des „Befreiungskanaals“ mit der gleichen Verbissenheit, mit der das Regime seine Pläne der Verwirklichung zuführt. Dieser Kanal, der das Nilwasser in die Wüste führt, wird täglich um 400 Meter länger. Dennoch ist mit seiner Fertigstellung erst im Jahre 1970 zu rechnen. Da jeder Tag aber auch einen Gewinn von 15 Hektar Kulturboden bedeutet, kann man sich leicht vorstellen, mit welcher Begeisterung der Wüstenboden aufgewühlt wird, um dem kostbaren Wasser den Weg in die Einöde zu bahnen. Hier soll in den kommenden Jahren nicht nur Nahrung wachsen, sondern vor allem Baumwolle. Sie ist Ägyptens wichtigster Exportartikel.

Nach israelischen Vorbildern

Mit der Erschließung der Wüste hält der Bau von Dörfern allerdings nicht Schritt. Geplant sind über ein Dutzend. In Kairo macht man kein Geheimnis daraus, daß diese Siedlungen den israelischen Gemeinschaftsdörfern ähnlich sein werden, in denen auf der Grundlage des Kollektivs gewirtschaftet wird. Die Rechnung der Regierung sieht verblüffend einfach aus: Ägypten zählt heute 23 Millionen Einwohner und drei Millionen Hektar Kulturland. In 40 Jahren wird man mit einer Verdoppelung der Einwohnerzahl zu rechnen haben. Diesen Zuwachs kann man nur auffangen, indem man die Wüste erobert. Der größte Teil des Steueraufkommens wird, damit man den „Befreiungs-

plan“ vollenden kann, in dieses Projekt gesteckt. Wieviele Millionen Pfund man dazu brauchen wird, weiß selbst die Regierung nicht. Sie ist lediglich davon überzeugt, daß Ägyptens Schicksal mit dem Gelingen des Planes steht und fällt.

Für die Ansiedlung in der „Befreiungsprovinz“ sind über 11 000 Bauernfamilien vorgesehen. Jede von ihnen soll ein nettes Haus und soviel Boden erhalten, daß der Ertrag zu einem auskömmlichen Dasein reicht. Es sieht so aus, als ob die Regierung plante, im neugewonnenen Gebiet eine Art Wehrbauern anzusetzen, denn die 150 Siedler, die in den drei Andeutungen von Dörfern bereits ihre Häuser beziehen konnten, tragen eine Uniform nach der Art amerikanischer Cowboys und mußten erst sechs Monate Wehrpflicht ab-

leisten, ehe sie an die Bestellung des neugewonnenen Landes herangehen konnten.

Neue Epoche brachte Auftrieb

Aber die Regierung widmet ihr Augenmerk nicht nur diesem Plan. Auch in den Städten merkt man, daß die Teilnahmslosigkeit, die Ägyptens Bürger jahrzehntelang den Erfordernissen des Tages entgegenbrachten, in ihr Gegenteil umgeschlagen ist. Unter den öffentlichen Bauten, die in den nächsten Wochen ihrer Bestimmung übergeben werden können, befinden sich allein 13 Krankenhäuser. Woher die Regierung die Ärzte nehmen wird, die sie in Zukunft braucht, ist noch unklar. Es besteht sogar die Gefahr, daß die europäischen Ärzte ihren Dienst liquidieren, nachdem das Gesundheitsministerium verfügt hat, daß sie keine höheren Gehälter mehr erhalten dürfen als die einheimischen. Schwierigkeiten dieser und anderer Art werden immer wieder auftauchen. Dennoch kann nicht verschwiegen werden, daß Ägyptens „neue Epoche“ mit einem Auftrieb verbunden ist, der auch in den Augen der Ausländer nichts von seinem Gewicht verliert. Ihnen soll bewiesen werden, daß Ägypten sein Geschick selbst meistern kann.

Westliche Anfrage wegen Berlins

Gehört Ostberlin zu Berlin oder zur DDR?

London. (Korr.) Die drei Botschafter der Westmächte in der Bundesrepublik haben gestern Abend die sowjetischen Behörden in Berlin um Aufklärung über die Äußerung des sowjetischen Stadtkommandanten in Berlin, Dibrowa, ersucht, wonach Ostberlin ein Teil der „sozialistischen Stadt“ sei.

Diese Äußerung General Dibrowas, so wird in den westlichen Ausfühungen be-

kannt, sei in keiner Weise mit dem Viermächtestatus Berlins zu vereinbaren. Die Einstellung der Regierungen der Westmächte gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik und zum Status Berlins sei den Sowjets auf Grund zahlreicher früherer Mitteilungen der Westmächte bekannt.

Zu Verbannung verurteilt

Moskau. (TASS) Zum erstenmal seit Verkündung des sowjetischen Amnestie-Erlasses vom September für Zusammenarbeit mit den Deutschen während des zweiten Weltkrieges hat ein sowjetisches Gericht einen Weißrussen nach den Bestimmungen dieser Amnestie verurteilt. Der 30jährige Adam Nowikow hat sich den sowjetischen Behörden freiwillig gestellt.

Lebenslanglich für KZ-Aufseherin

Berlin. (dpa) Die ehemalige KZ-Aufseherin Erika Bergmann aus Neustrelitz ist vom Bezirksgericht Neubrandenburg zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden. Sie war im Zweiglager Genthin des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück tätig. Mit besonderer Vorliebe habe sie ihre auf Menschen abgerichteten Hunde gegen Frauen gehetzt und zumindest in sechs nachweisbaren Fällen auf diese Weise Menschen um Leben gebracht.

Amoklauf eines Geistesgestörten

Schreckensszenen in Brisbane — Zwei Ärzte erschossen

Brisbane. (Reuter) Ein 39jähriger Mann griff gestern in Brisbane in Australien vier Ärzte, bei denen er in Behandlung war, mit Sprengkörpern und Schusswaffen an. Er tötete dabei zwei Ärzte, verwundete die beiden anderen und kam selbst durch die Explosion einer seiner Bomben ums Leben. Ein Passant verlor bei einer Explosion beide Hände.

Der vermutlich geistesgestörte Patient, Karl Kast, hatte einen Koffer voller Sprengstoffe in ein Haus im Vorort Wickham Terrance gebracht, in dem die meisten Spezialärzte der Stadt praktizieren. In der Eingangshalle nahm er vier Bomben aus dem Koffer und setzte eine Zündschnur

in Brand. Ein gerade vorübergehender Einwohner sah den Rauch und ergriff einen Sprengkörper, um die Entzündung zu verhindern. Bei der Explosion der Bombe wurden ihm beide Hände abgerissen. Inzwischen rannte Kast die Treppe hinauf und schoß auf den ersten seiner Ärzte. Danach lief er mit seinem Koffer, dessen Sprengstoffinhalt nach Ansicht der Polizei ausgereicht hätte, das ganze Gebäude in die Luft zu jagen, in ein anderes Haus und gab auf drei weitere Ärzte mehrere Schüsse ab. Dabei explodierte ein Teil des Kofferinhalts. Der Attentäter wurde dadurch so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb.

Saisonbeginn am Südpol

Das Internationale Geophysikalische Jahr 1957/58 verspricht zu einem Großunternehmen der Wissenschaft zu werden, um bisher noch unbekannte Dinge auf, über und unter der Erdoberfläche zu klären. Ein Schwerpunkt der Forschung liegt in der Antarktis.

Zehn Nationen sind auf einer Konferenz im Juli dieses Jahres in New York über-eingekommen, im antarktischen Gebiet Basen zu errichten, von denen aus im Geophysikalischen Jahr Beobachtungen angestellt werden. Der Sinn der weltweiten Abstimmung der Forschungen liegt in der Gleichzeitigkeit, mit der Wetter- und andere Erscheinungen auf der Erde beobachtet werden. Hierzu bedarf es vor allem im Südpolargebiet lang-



wieriger Vorbereitungen, so daß bereits im jetzt beginnenden antarktischen Sommer die Expeditionen ihren Weg dorthin nehmen.

Über die Lage der antarktischen Basen hat man sich in New York geeinigt. Die USA, die in den letzten Jahren mehrere Expeditionen in die Antarktis gesandt hatten, werden sechs Stationen einrichten, darunter eine unmittelbar am Südpol. Da auch die Sowjetunion in der Nähe des Pols eine Basis vorgesehen hat, werden sich die beiden Partner des Nordpolargebietes diesmal auf der Gegenseite des Erdballs gegenüberliegen. Allerdings stehen die wissenschaftlichen Ziele am Südpol weit mehr im Vordergrund als die militärischen.

Selbstverständlich werden sämtliche Expeditionen auch den politisch-wirtschaftlichen Aspekt der Südpolarforschung nicht aus den Augen verlieren. Jedoch bedarf es hierzu erst noch der Erkundung; denn ein Gebiet von der Größe Europas ist in der Antarktis noch unerforscht.

Bulganin in Rangun

Rangun. (Reuter) Bulganin und Chruschtschow sind gestern auf dem Luftwege von Kalkutta in der Hauptstadt Burmas, Rangun, eingetroffen. Sie statteten Burma einen siebenstägigen Staatsbesuch ab. Nach dieser zweiten Etappe ihrer Asienreise werden die beiden sowjetischen Politiker nach Indien zurückkehren.

Moskau fordert „Repatriierung“

Moskau. (TASS) Die Moskauer „Iswestija“ fordert gestern die Repatriierung der in der Bundesrepublik lebenden ehemaligen sowjetischen Staatsangehörigen. Die Behörden der Bundesrepublik hätten Maßnahmen zur Zurückhaltung dieser Personen getroffen. Auch ihre Rückführung sei eine Frage der Menschlichkeit. Nach Ansicht eines Moskauer Reuter-Korrespondenten erweckt der Aufsatz den Anschein, daß möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Repatriierung der Deutschen aus der Sowjetunion, die seit einigen Wochen eingestellt wurde, und der Rückkehr der sowjetischen Staatsangehörigen aus der Bundesrepublik besteht.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Pressrechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(31. Fortsetzung)

Ich bin also aus vivisektorischem Grunde eingeladen worden.

„Trotz sorgfältiger Beobachtungen kann ich noch nichts Wesentliches über den Jungen aussagen“, fährt der Direktor der Beobachtungsanstalt fort. „Andere Kinder geben sich nach einer Woche freier und benehmen sich schließlich ganz normal. Aber dieser Vrijmoeth ist verschlossen. Nicht, daß ich mich über ihn zu beklagen hätte! Er benimmt sich ordentlich und macht auch seine Schularbeiten fleißig. Pflichtgefühl hat er durchaus. Aber es ist mir unmöglich, festzustellen, ob er seine Tat bereut.“

Irgendwie tut es mir gut, daß jetzt ein anderer über die Ratte nachdenken muß.

„Ja, ich hatte es im Anfang auch schwer, ein Wort aus ihm herauszupressen“, erinnere ich mich, „aber das gab sich später.“

„Er sucht auch nicht den geringsten Kontakt mit anderen Jungen“, redet Herr Arnoldi weiter. „Wenn gespielt wird, setzt er sich einsam in eine Ecke des Hofes. Zufällig habe ich entdeckt, daß er Blumen und Pflanzen liebt, also lasse ich ihn im Garten arbeiten. Da ist er gut zu verwenden. Neulich hat er allerdings einem Jungen, der über sein Rosenbeet getrampelt ist, einen tüchtigen Rippenstoß versetzt. Aggressiv ist er schon, der Bursche!“

„Mir erscheint ein solcher Vorfall ganz normal“, erwidere ich. „Und wir können keinen größeren Fehler machen, als solche

gewöhnlichen Reaktionen als die Charakter-symptome eines Mordmörders auszuwerten.“

„Ich werde ihn holen“, sagt der Direktor, und ich sinne auf Mittel und Wege, um mit der Ratte allein zu sein. Wenn ich etwas aus ihm herausbringen will, können wir keinen Zuschauer brauchen.

Herr Arnoldi hat der Ratte offensichtlich nicht erzählt, wer auf ihn wartet, denn Ciske bleibt, als er an der Seite des Direktors erscheint, überrascht auf der Schwelle stehen.

„Nun geh schon zu ihm“, muntert Arnoldi ihn auf. „Dein früherer Lehrer wird dich schon nicht fressen.“

Doch Ciske rührt sich nicht vom Fleck. Mit großen Augen starrt er mich an. Bin ich für ihn keine Wirklichkeit? Eine Geisteserscheinung aus einer weit zurückliegenden Zeit? Endlich kommt er auf mich zu, langsam, wie ein Schlafwandler. Erst als ich ihm zublinzle und ihm die Hand entgegenstrecke, entspannt sich Ciskes maskenhaftes Gesicht. Ein zaghaftes Lächeln spielt um seinen Mund.

„So, Cis, jetzt sehen wir uns einmal wieder“, sage ich einfach.

„Guten Tag... guten Tag, Herr Lehrer“, antwortet die Ratte leise.

„Wie geht es dir, Junge?“ versuche ich unser Gespräch in Gang zu bringen. Doch Ciske zieht die Schultern hoch und antwortet nicht.

Ich betrachte ihn. Sein Gesicht hat eine ungesunde Farbe. Es ist so grau wie der

Manchesteranzug, den er trägt. Es wird uns beiden schwer, die alte Vertraulichkeit wieder herzustellen. Die Ratte bricht den Bann zuerst:

„Wie lange mußt du hier noch bleiben, Herr Bruijs?“ fragt er leidendhaftlich. „Ich bin jetzt schon sechsundvierzig Tage hier.“

Sechsundvierzig! Er zählt die Tage also. Wenn man so jung ist wie er, sind sechsundvierzig Tage eine enorm lange Zeit.

„Ich muß dir von vielen Kindern Grüße bestellen“, lenke ich ab. „In erster Linie natürlich von Betje und Dorus. Aber auch von Sip und Cootje, eigentlich von der ganzen Klasse.“

„Was nehmen Sie jetzt in der Schule durch?“ erkundigt sich Ciske.

„Bruchrechnungen! Und wie weit bist du?“

„Auch bei den Brüchen. Aber es ist sehr leicht.“

„Darfst du hier auch Bücher aufschneiden und einbinden?“ frage ich. „Das kann er nämlich großartig, Herr Arnoldi. Es ist eine Lust, ihm dabei zuzusehen.“

Der Direktor der Beobachtungsanstalt macht ein bedenklches Gesicht.

„Zum Bücheraufschneiden braucht man ein scharfes Messer“, sagt er dann. „und ich weiß nicht...“

Ich erschreke heftig. Diese unvorsichtige Bemerkung kann viel zerschlagen. Ich sehe es in Ciskes grauen Augen flackern. Ich kenne dieses Gesicht. Jetzt ist mit dem Jungen nichts mehr anzufangen.

Offensichtlich merkt Herr Arnoldi selbst, daß seine Anspielung auf das Messer ein Fehlgriß war. Vernehmlich lenkt er deshalb ein: „Na, wenn du es so gut kannst, können wir es vielleicht doch mal versuchen.“

„Ich verstehe nichts davon“, sagt die Ratte mürrisch.

Das Gespräch ist hoffnungslos festgefahren.

„Ciske muß jetzt zurück in die Klasse“, mahnt der Direktor. Doch in mir erwacht

plötzlich heftiger Trotz. So will ich das Kind nicht gehen lassen. Ich muß doch mit ihm sprechen! Aber wie werde ich den Direktor los? Ich versuche es auf direktem Weg:

„Sie haben doch sicherlich nichts dagegen, wenn ich noch fünf Minuten allein mit dem Jungen spreche?“

Arnoldi zaudert. Er findet, daß mein Besuch keinen Wert hat, wenn er nicht beobachtend dabei sein kann.

„Na, ja, wenn Sie unbedingt wollen“, brummt er schließlich. „Aber nur fünf Minuten.“

„Also, du kleine Rotznase“, beginne ich im altvertrauten Ton. „Jetzt sind wir unter uns. Schön hast du es hier bestimmt nicht, wie?“

Ciske schluckt. In seine Augen steigen Tränen. Für einen Jungen, der nicht leicht weint, sagt das allerhand.

„Tja, mein Junge, das mußt du nun mal nehmen wie es ist“, sage ich tröstend. „Ich hätte dich auch lieber wieder in der Klasse, aber du begreifst wohl, daß Herr van Loon dafür nichts übrig hat.“

Ich ziehe ihn so nahe heran, daß er fast auf meinem Schoß sitzt. Scheu starrt er in eine Ecke, aber ich drehe sein Gesicht zu mir herum und blicke in seine Augen.

„Weißt du, daß ich dir Grüße von Herrn Maatsuyker bestellen soll? Das hättest du nicht erwartet, he? Ja, Cis, wir alle halten dich nicht für schlecht. Aber du darfst uns nun auch nicht enttäuschen. Du mußt dir gewaltig Mühe geben. Du darfst einen Jungen, der einmal über dein Rosenbeet läuft, nicht gleich angreifen. Natürlich ist es an sich nicht so schlimm, wenn du mal ein bißchen boxt, aber du mußt lernen, die Fäuste in der Tasche zu behalten. Deine Strafe hast du verdient, das siehst du wohl ein? Aber auch das nimmt mal ein Ende. Also, Cis, Zähne zusammenbeißen!“

Ciske hat meinem Blick standgehalten. Seine Lippen zucken heftig, während er

(Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Wer geliebt, kann der vergessen?
Wer vergißt, hat der geliebt?
Lieben heißt ja nie vergessen
Und vergessen nie geliebt.

Jean Paul

Olper Stadtspiegel

Heute BvD. Die bereits angekündigte Versammlung des BvD-Ortsverbandes findet heute um 20 Uhr im Hotel „Westfälischer Hof“ statt. Der Vorsitzende der Kreisvereinigung des BvD, Rechtsanwalt Krüger, erläutert die 4. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz.

Das Wettstreiten des Stenovereins beginnt heute um 18.30 Uhr in der Kreisberufsschule.

Die Schachfreunde treffen sich am Samstag um 20 Uhr im Vereinslokal „Westfälischer Hof“ zu einer wichtigen Besprechung. Alle Interessenten sind dazu eingeladen.

Die Stadtbücherei bleibt am kommenden Montag aus dienstlichen Gründen geschlossen.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Eisenbahnerschaffner i. R. Franz Josef Heuel und Frau Berta geb. Killat, wohnhaft Am Bratzkopf. Aus ihrer Ehe stammen sieben Kinder, von denen noch zwei Töchter und ein Sohn leben. Drei Söhne sind im letzten Weltkrieg gefallen. Der Jubilar ist 84 Jahre alt, während seine Lebensgefährtin 78 Jahre zählt. Beide gehören zu den eifrigen Lesern des „S. V.“, das ihnen zu ihrem heutigen Jubelfeste die herzlichsten Glückwünsche ausspricht. Möge dem Jubelpaar weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

70 Jahre alt wird heute in seltener Rüstigkeit Leo Berg, wohnhaft Ronnewinkel. Wegen seines guten Humors erfreut sich der Altersjubililar großer Beliebtheit. Als eifriger Leser des „S. V.“ nimmt er auch regen Anteil am Zeitgeschehen. Zum Geburtstag unsere besten Glückwünsche!

„10 kleine Negerlein“: dieser reizende Kinderfilm, der hier noch nicht gelaufen ist, wird jetzt im Filmtheater vorgeführt und zwar am heutigen Freitag um 16 Uhr und morgen, Samstag, um 14 Uhr. Es handelt sich dabei um einen regelrechten Spielfilm mit guten Filmdarstellern. Der Filmstreifen wird unseren Kleinen in der vorweihnachtlichen Zeit, die so recht für Märchenaufführungen geeignet ist, große Freude bereiten. Das Filmmärchen hat man nach dem bekannten Kinderlied mit lebendiger Phantasie gestaltet. Das Leben im Dorf der 10 kleinen Negerlein könnte paradiesisch sein, wenn es keinen Zauberring gäbe. Diesen Zauberring aber, der allerlei Überraschungen bringt, bekommt schließlich der weise Gogo, der seine Macht nicht mißbraucht, sondern sich als der beste und klügste Häuptling erweist, den das Dorf je hatte.

Bald Selbstwähl-Ferndienst. Fernsprechteilnehmer in Olpe sind von Siegen und Düsseldorf bereits im Selbstwähl-Ferndienst zu erreichen. Der Anmelder kann den gewünschten Gesprächspartner

durch eine Vorwahlkennzahl selbst wählen. Olpe ist von diesen Städten aus unter der Nummer 02761 zu erreichen. Die Bundespost will Anfang 1956 auch in Olpe einen Selbstwähl-Ferndienst aufbauen.

Auf der Olper Filmmervand. Habe Mut zu deinem Glück! Das ist das Motto des musikalischen Gloria-Filmes „Große Starparade“, der ab heute im hiesigen Filmtheater läuft. 90 Minuten sind ausgefüllt mit Rhythmus, Schwung und guter Laune. Eine Gruppe junger Menschen setzt sich, allen Widerständen zum Trotz, durch und erreicht ihr Ziel. Und dabei spielt die Freundschaft des Komponisten Michael Jary eine große Rolle. Die jungen Leute, von den Gewaltigen des Rundfunks und des Theaters nicht ernst genommen, greifen zur Selbsthilfe und starten einen Schwarzsender mit einem Programm, das

die Rundfunkstationen vor Neid erblassen läßt. Der Erfolg ist durchschlagend; auch bei der Polizei. Das gute Ende jedoch vereint die „schwarzen“ Funkleute mit prominenten Künstlern vom Film, Funk und Schallplatte zu einem temperamentvollen Finale. In der Spielhandlung wirken mit: Adrian Hoven, Renate Holm, Gunther Philipp, Bully Buhlan, Peter W. Staub, Elsie Pertramer, Fritz Imhoff und Aribert Wäscher.

Neue Straßenleuchten. Die Fertigstellung der neuen Straßenleuchten mußte, wie die Stadtwerke mitteilen, wegen der dringend notwendigen Beseitigung von Wasserrohrbrüchen kurze Zeit unterbrochen werden. Sobald diese Schäden behoben sind, wird die Montage an den Straßenbeleuchtungen fortgesetzt. Neu in Betrieb genommen wurden in der Gartenfelderstraße zwei, in der Eupenerstraße drei, in der Papenschlade zwei und in der Kurfürst-Heinrich-Straße drei Straßenleuchten. — Während der Erneuerung der Straße „Am Bratzkopf“ wurde dort unvorsichtigerweise beim Umlegen eines Baumes ein Straßenbeleuchtungskörper zerstört. Die Anwohner bedauern es sehr, daß sie nunmehr schon seit Wochen im Dunkeln die Straße passieren müssen. Die Instandsetzung dieser Straßenleuchte wäre mithin dringend erforderlich.

Sänger planen Kreisveranstaltung

Vereinsvorsitzende und Chorleiter hörten interessante Vorträge

Kreis Olpe. In Finnentrop hatten sich kürzlich 24 Vereinsvorsitzende des Kreissängerbundes Biggelenne mit einer Anzahl Dirigenten im Hotel Biggeman zusammengefunden, um über organisatorische Fragen und aktuelle Probleme des Männergesanges zu sprechen. Die Tagung nahm einen sehr anregenden und fruchtbringenden Verlauf. Nach zwei wertvollen Referaten wurde der Beschluß des letzten Kreissängertages begrüßt, 1957 die erste Kreisveran-

staltung der Sänger unseres Heimatkreises durchzuführen. Auf dem Kreissängertag am 21. Januar 1956 in Grevenbrück soll diese Angelegenheit noch näher besprochen werden.

Unsere Preise

erleichtern das Schenken!

Kessmann

Winklerbergstr. 20 OLPE Westf., Str. 15

staltung der Sänger unseres Heimatkreises durchzuführen. Auf dem Kreissängertag am 21. Januar 1956 in Grevenbrück soll diese Angelegenheit noch näher besprochen werden.

Der Vorsitzende des Kreissängerbundes, Schmidt-Attendorf, begrüßte die Vereinsvorsitzenden und Chorleiter und dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Hierauf gedachte er der verstorbenen Sangesbrüder und übergab das Wort den ersten Referenten, Studienrat Jacobs aus Aachen, zu interessanten Ausführungen über die chorische Gehörbildung. Aus eigener praktischer Arbeit zeigte der Referent Beispiele auf, wie man eine Chorprobe mit oder ohne Instrument zu einer Schulung des Gehörs gestalten kann. Die Bildung des Gehörs sei für jeden Sänger das Wichtigste und eine Erziehungssache der Chorleiter. Die Chorproben, so sagte Studienrat Jacobs, sollen eine immer mehr gesteigerte Schulung darstellen und keine Dressur sein. Vor al-

lem sollten die Vereine das Freundschafts- und Leistungssingen pflegen, um immer wieder zu hören und zu lernen. In der lebhaften Aussprache zu diesem Referat wurde angeregt, daß man schon die Kinder in der Schule zu sauberen Sängern erziehen solle, denn dies sei die Voraussetzung für eine gute Entwicklung der Männerchöre. Lebhaft Kritik wurde daran geübt, daß der Staat wohl für Opernhäuser und dergleichen große Zuschüsse bereitstelle, für die Laienchöre aber nichts übrig habe. Auch die Besteuerung der Gesangsvereine wurde scharf kritisiert.

Im zweiten Referat gab Chordirektor Hamers beherzigenswerte Hinweise auf die Programmgestaltung beim öffentlichen Auftreten eines Gesangsvereins. Er empfahl, das Programm jeweils unter einen Gedanken zu stellen. Vor allem aber sollten die Sänger befähigen, die Proben regelmäßig zu besuchen, wenn ein gutes Konzert oder ein Lieberabend aufgeführt werden sollen. Vor allem müsse man bei der Programmaufstellung zwischen einem Konzert und geselligen Veranstaltungen einen Unterschied machen. Hier sei es die Aufgabe des Dirigenten, das Richtige zu finden. Chordirektor Hamers befaßte sich in seinem aufschlußreichen Referat auch näher mit der Geschichte und Entwicklung der Männergesangsvereine. Zu seinen Ausführungen über die Programmgestaltung wurde in der Diskussion u. a. erklärt, daß beim Entwurf eines Programms und bei der Festlegung einer Veranstaltung aus praktischen (finanziellen) Gründen auch auf die Rentabilität einer solchen Veranstaltung geachtet werden müsse. — Ein Antrag des Olper MGV Cäcilia, zur 75. Jubelfeier dieses Vereins im kommenden Jahre eine Kreisveranstaltung in Olpe durchzuführen, soll auf dem nächsten Kreissängertag behandelt werden. — Den Vereinen wurde nahegelegt, sich an den Jubiläen u. Gesangsfeiern der Sängervereine des Kreises Olpe zu beteiligen.

IG Metall gegen „Lohngebiet B“

Gewerkschaftssekretär Novak sprach vor den Metallarbeitern

Olpe. Die Metallarbeiter aus Olpe und Umgebung waren kürzlich zu einer wichtigen Versammlung im Schwanensaal zusammengekommen. In dieser Versammlung hörten sie einen ausführlichen Be-

trag angestrebt, da ein Teil ihrer Bestimmungen durch die Entwicklung überholt sei.

Bei seinem Bericht über die einzelnen Verhandlungsstadien erwähnte Novak u. a. auch den Vorschlag der Arbeitgeber, eine Preissenkung von einem Prozent durchzuführen. Die Gewerkschaft habe diesen Vorschlag abgelehnt, weil sie praktische Auswirkungen der Preissenkung für den Verbraucher habe bezweifeln müssen.

Neben den am 1. November wirksam gewordenen Lohnerhöhungen lege nun der Spruch des Schlichtungsausschusses auch fest, daß sofort Verhandlungen über die Lohngebietseinteilung aufgenommen werden sollen, an denen auch die örtlichen Stellen beteiligt sind. Er habe daher in einem Brief an den Arbeitgeberverband für den Kreis Olpe die sofortige Aufhebung des „Lohngebiet B“ gefordert und diese Forderung damit begründet, daß das Leben im Kreis Olpe keineswegs billiger sei als in den Großstädten. Aufrechterhaltung des Lohngebietes B stelle daher eine fortgesetzte Diskriminierung dar. Weiter seien zur Zeit noch offen die Frage des Frauengeldes, über die bis zum 29. Februar 1956 eine Einigung erzielt sein müsse, ferner die Schaffung eines neuen Manteltarifvertrages, die Erhöhung der Angestellten-Gehälter und die Erhöhung des Lehrlingsentgeltes. Über alle diese Fragen sollen in Kürze Verhandlungen aufgenommen werden.

Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Appell, nun auch in den Betrieben dafür zu sorgen, daß die Lohnerhöhungen, vor allem für die Akkordarbeiter, wirksam würden. — Vorsitzender König vertrat zum Schluß der Versammlung die Ansicht, daß die Durchsetzung der Lohnerhöhungen in den heimischen Betrieben wohl kaum ernsthaften Schwierigkeiten begegnen würde. Im übrigen solle man jederzeit die Arbeit des DGB tatkräftig unterstützen.



richt des Gewerkschaftssekretärs Novak über den augenblicklichen Stand der Lohnverhandlungen. Außerdem befaßte sich der Vortragende mit den künftigen Zielen der IG Metall. Der Gewerkschaftssekretär führte u. a. folgendes aus:

Der von dem Schlichtungsausschuß gefällte und von beiden Parteien anerkannte Spruch dürfe durchaus als Erfolg der Arbeitnehmer angesehen werden. Er sei so formuliert, daß sich die Lohnerhöhungen für jeden Arbeitnehmer der Metallindustrie auch praktisch auswirken müßten. Daß die Forderung nach Lohnerhöhung überhaupt gestellt worden sei, begründete der Redner mit dem Aufstieg des gesamten Wirtschaftslebens, an dem auch der Arbeitnehmer teilhaben müsse. Gleichzeitig habe man aber auch Verhandlungen über das Lohnrahmenabkommen sowie über den Manteltarifver-

Chronik des Standesamtes

Olpe. Beim Standesamt wurden in der Zeit vom 13. bis 26. November folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: J. Hesse, Neuenkleusheim Nr. 47, Tochter; J. Jenne, Saßmücke Nr. 18, Sohn; R. Schneider, Hillmücke Nr. 32, Sohn; W. Hoberg, Rehiringhausen Nr. 16, Tochter; A. Heider, Kampstraße 22, Tochter. — Heiraten: keine. — Sterbefälle: Josef Deimel, Westfälische Straße 51, 81 Jahre; Helene Ortmann geb. Schlösser, Attendorf, Kölner Straße 62, 65 Jahre; Katharine Gross, Sandstraße 13, 68 Jahre; Josef Rademacher, Rüblinghausen Nr. 39, 76 Jahre.

Fischwarenkunde

Kreis Olpe. Der Einzelhandelsverband Süd-Westfalen teilt mit: Zur Weiterbildung für Fischhändler, Fisch-Verkäufer und Fischbäcker werden in Bremerhaven kostenlose Lehrgänge veranstaltet. Die staatlich und städtisch genehmigten Fachlehrgänge finden zu folgenden Terminen statt: 15. bis 19. Januar, 5. bis 9. Februar, 26. Februar bis 1. März und vom 11. bis 15. März; außerdem ist ein Seefischkochkurs für Küchenkräfte vom 30. Januar bis 2. Februar 1956 angesetzt. Die Kurse wollen dem im Binnenlande mit Fischen und Fischwaren handelnden Kaufmann die Möglichkeit bieten, sich aus erster Hand über alle beruflich interessierenden Fragen

des Fischgeschäftes zu informieren. Interessante Besichtigungen sind damit verbunden. Anfragen und Anmeldungen sind an die Bremerhavener Firmen oder an den Werbedienst des Seefischmarktes Bremerhaven e. V., Bremerhaven-Fischereihafen, zu richten.

Frenkenhausen. Der Schützenverein beendet am Wochenende sein Preisschießen. Am Samstag findet das Schießen von 10 bis 21 Uhr statt und am Sonntag von 14 bis 19 Uhr. Anschließend erfolgt das Stechen.

Drolshagen. 70 Jahre alt wird heute Frau Pfannekuchen, wohnhaft Aufm Kamp. Die Altersjubiläarin ist noch sehr rüstig und nimmt am Zeitgeschehen noch regen Anteil. Herzlichen Glückwunsch!

Autobus beschädigt

Altenhundem. Am Mittwoch fuhr ein belgisches Militärfahrzeug vor dem Bahnhof auf einen haltenden Autobus auf. Der Autobus wurde stark beschädigt.

Altenhundem-Heinsberg

Altenhundem. Die Bahnbus-Verkehrsstelle Altenhundem teilt mit: An den Sonntagen vor Weihnachten — erstmalig am 4. Dezember — verkehrt zwischen Altenhundem und Heinsberg zusätzlich folgender Bahnbus: Altenhundem ab 17.10 Uhr, Heinsberg an 17.40 Uhr; Heinsberg ab 17.45 Uhr, Altenhundem an 18.15 Uhr.

Auf leichte Weise voller Genuss



Millionenfach bestätigt es sich immer wieder:

Orienta - die Zigarette unserer Zeit.

Wer sie probiert - ist orientiert

Dominik vor Gericht

„Ich war ein Bandentrottel!“ — Schon 66 Einbruchsdiebstähle zugegeben

Münster. — Die beiden letzten Mitglieder der sogenannten Dominik-Einbrecherbande, der 35-jährige Rudolf Dominik und sein Komplize Franz Stawicki, haben sich vor dem Landgericht Münster unter der Anklage zu verantworten, 66 Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Der dritte Angeklagte heißt Lumma und wurde bereits zu einjähriger Gefängnis verurteilt, soll aber noch mehr Diebstähle auf dem Kerbholz haben, als in der ersten Verhandlung gegen ihn zur Sprache kam.

Dominik und Stawicki gaben die Einbrüche zu. Dominik bestritt aber, Bandenchef gewesen zu sein. Seine Komplizen seien grundsätzlich zu ihm gekommen und hätten ihn zu Diebstählen veranlaßt. Bei der Verurteilung des Diebesganges habe er keinen größeren Anteil als seine Mittäter erhalten. Da er

zudem bei der Verteilung betrogen worden sei, könne man ihn als einen „Bandentrottel“ bezeichnen.

Straßenbahnführer gibt Schuld am Unglück zu

Moers. — Der Führer des Straßenbahnzuges, dem am Dienstagabend in Moers am Niederrhein ein Lastzug in die Seite fuhr, hat bei seiner Vernehmung durch den Staatsanwalt zugegeben, daß er die Kreuzung überfahren wollte, obwohl ihn Fahrgäste auf das rote Sperlicht der Verkehrssampel aufmerksam machten. „Den Lastwagenfahrer trifft also keine Schuld an dem Unglück, bei dem dreizehn Fahrgäste der Bahn schwer und achtzehn mittel leicht verletzt wurden.

Polizei als „Wohnungsvermittler“

Sechsmal grundlos Funkstreife alarmiert — Staatsanwälte warten schon

Bielefeld. — Sechsmal alarmierte in der Nacht in Bielefeld ein Arbeiter grundlos über den Polizeinotruf eine Funkstreife. Als die Polizei schließlich den Übeltäter in dem hell erleuchteten Büro eines seiner Firmen nach dem Telefon entdeckte, erklärte der mutwillige Rufgeber, er habe sich zwei Wochen darüber geirrt, daß er keine Unterkunft bekomme. Da habe er den Plan gefaßt, in seiner Arbeitsstelle einzubrechen, um sich dort „schnappen“ zu lassen.

Wie der Polizeibericht meldete, wurde ihm umgehend mitgeteilt, daß seine Wohnungsfrage nunmehr für einige Zeit gelöst sei, da schon zwei Staatsanwaltschaften „Wohnraum“ für ihn bereitstellten.

Geistesschwacher ersticht Mutter

Pirmasens. — Eine entsetzliche Bluttat ereignete sich in Heltersberg im Kreise Pirmasens. Während eines harmlosen Streites wurde die 57-jährige Witwe Anna Burckhardt von ihrem geistesschwachen 32-jährigen Sohn Kurt mit mehreren Messerstichen in den Rücken getötet. Die Mutter hatte ihrem Sohn, als er spät abends nach Hause kam, Vorwürfe gemacht, weil er seine neuen Schuhe beim Fußballspiel mit der Dcrljugend ruiniert hatte. Daraus entwickelte sich dann der Streit, wobei der Sohn seine Mutter umarmte und sie mit einem Messer, das er bereits mehrere Tage bei sich trug, verschiedene Male in den Rücken stach. Die Frau rief laut um Hilfe und brach dann zusammen. Herbeieilende Nachbarn verständigten zwar sofort einen Arzt, der jedoch nur noch den Tod der Frau feststellen konnte. Der Täter ließ sich ohne Widerstand von der Polizei festnehmen.

Lebenslänglich Zuchthaus für amerikanischen Soldaten

Frankfurt (Main). — Ein amerikanisches Militärgericht in Frankfurt verurteilte den 19-jährigen Gefreiten Donald Morris wegen vorsätzlichen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus und Ausstoß aus der amerikanischen Armee. Morris hatte am 13. November in Darmstadt den 54-jährigen Taxifahrer Karl Tobiasch durch 12 Messerstiche getötet. In seinem Geständnis hatte Morris erklärt, er habe dem Taxifahrer einen „Schmerz be-

Grün und blau geschlagen

Polizeibeamte von drei Funkstreifen konnten einen Mann nicht bändigen

Nürnberg. — Das Schöffengericht Nürnberg verurteilte den 29-jährigen Kraftfahrer Franz Riehoff auf Betreiben der Staatsanwaltschaft wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu dreihundert Mark Geldstrafe. Im August hatte Riehoff in einem Nürnberger Café nach reichlichem Alkoholkonsum randaliert, als man ihm nichts mehr zu trinken geben wollte, weil schon Polizeistunde war. Zwei Polizeibeamte der Funkstreife wurden mit dem Mann nicht fertig, so daß eine zweite und dritte Funkstreife und schließlich sogar das Überfallkommando zu Hilfe gerufen werden mußte, um Riehoff zu bändigen.

In der Verhandlung sagte der Kraftfahrer, er sei volltrunken gewesen und wisse nicht mehr von der Rauterei. Er beklagte sich, daß die Polizisten ihn mit dem Gummiknüppel grün und blau geschlagen hätten. Der Vorsitzende meinte dazu: „Wo gehobelt wird, fallen auch Späne.“ Riehoff habe die Polizeibeamten angegriffen und habe es sich auch gefallen lassen müssen, daß die Beamten die Knüppel gebrauchten.

Co-Filter-Selbstretter wird eingeführt

Düsseldorf. — Das NRW-Wirtschaftsministerium wird alle Maßnahmen treffen, um die Bergleute in Nordrhein-Westfalen bis Ende 1956 mit dem Co-Filter-Selbstretter auszurüsten. Ferner wird eine Verordnung ergehen über die Pflicht der Bergleute, das Gerät mit sich zu führen, und über die Pflicht zur Ausbildung im Gebrauch des Geräts. Damit entspricht das Wirtschaftsministerium einem Antrag der SPD-Fraktion im NRW-Landtag auf Einführung des Co-Filter-Selbstretters. Der Antrag war mit dem Hinweis begründet worden, daß bei dem Grubenunglück auf Zeche Dahlbusch am 3. Aug. dieses Jahres sich zahlreiche Bergarbeiter mit ihrem Co-Filter-Selbstretter in Sicherheit bringen konnten. Der Filter hält die tödlichen Co-Gase für etwa zwei Stunden ab.

Brand im Dom

Münster. — Durch die Aufmerksamkeit eines Passanten wurde ein großer Schadenfeuer im münsterischen Dom verhindert. Er hatte, als er nachts über den Domplatz ging, Rauchschwaden und Flammen bemerkt und sofort die Feuerwehr alarmiert. Das Feuer schwelte in einem großen Sägenhaufen und drohte auf einen Balkenstapel überzugreifen. Die Feuerwehr war bald Herr der Situation.

Wieder Anschlag auf Bahnstrecke

Braunschweig. — In der Nacht zum Donnerstag ist wieder ein Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke bei Braunschweig verübt worden. Unbekannte legten in der Nähe des Bahnhofs Braunschweig-Gliesmarode mehrere Schwellen auf die Strecke nach Fallersleben. Ein Lokomotivführer bemerkte das Hindernis rechtzeitig und bremste. Trotzdem sprang die Lokomotive mit den Vorderrädern aus

In Baumkrone geschleudert

● Minden (Westf.). Ein 30-jähriger Motorradfahrer aus Halle (Kreis Nienburg) wurde hoch in die Baumkrone geschleudert, als er in Petershagen (Kreis Minden) in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum prallte. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

● Bonn. Auch der Sprung in den Rhein konnte einen 24 Jahre alten Dieb aus Bonn nicht vor der Festnahme durch die Polizei retten. Nach wenigen Metern gab er das Schwimmen in den eiskalten Fluten auf. Mit schlotternden Knien kehrte er an das Ufer zurück, wo ihm die Polizei einen „warmen“ Empfang bereite.

● Jülich. Die Skelette von 13 Bombenopfern des letzten Krieges wurden bei Entwässerungsarbeiten im Zitatengraben der ehemaligen Festung in Jülich geborgen. Eine Identifizierung der Toten war bisher noch nicht möglich, doch hofft man aus vorgefundenen persönlichen Gegenständen, wenigstens einige identifizieren zu können.

● Köln. Die Stadt Köln empfing die 62 in den letzten Wochen nach Köln zurückgekehrten Spätheimkehrer aus der Sowjetzone im Gürzenich. Nach einer Besichtigung des kürzlich wiederhergestellten berühmten Profanbaues hörten die Heimkehrer und ihre Angehörigen ein Orgelkonzert und nahmen ein Abendessen im Isabellensaal ein.

● Detmold. Als erster ostwestfälischer Kreis hat Detmold auf Grund der verheerenden Frostschäden der letzten Winters vorsorglich die Sperrung von rund 50 Kreisstraßen für schwere Kraftfahrzeuge über 3,5 Tonnen bei der Bezirksregierung beantragt.

„Der Jugend dienen“

Eine halbe Million Mark von den Arbeitgebern für Jugendausbildung

Düsseldorf. — Eine Stiftung für die Berufsausbildung der Jugend hat die Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalen anläßlich ihrer Jahresmitgliederversammlung in Düsseldorf bekanntgegeben. Die zunächst mit einer halben Million Mark ausgestattete Stiftung soll hauptsächlich der Weiterbildung von Jugendlichen dienen, die sich bei ihrer betrieblichen Ausbildung besonders auszeichnen.

Daneben sollen Mittel für den Austausch von Jugendlichen zwischen Betrieb und Betrieb sowie von Land zu Land zur Verfügung stehen. Die Stiftung soll Ausdruck der Bereitschaft der nordrhein-westfälischen Unternehmenswelt sein, die Jugend mit einem praktischen und geistigen Rüstzeug für die Anforderungen der Zukunft zu versehen.

Zum Abschluß der Jahresmitgliederversammlung sagte auf einer Vortragsveranstaltung unter dem Motto „Der Jugend dienen“ Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder, die Sorge vor der Zukunft begleite ihn ein Schatten der Erfolge des Wiederaufbaus. Der Zukunft sei man aber nicht machtlos ausgeliefert, sondern man habe es in der Hand, welches Rüstzeug an Kenntnissen, Überzeugungen und Willenskräften die

den Schienen. Menschen wurden dabei nicht verletzt. In zwei Monaten war das der dreizehnte Anschlag auf die Bahnlinien im Verwaltungsbezirk Braunschweig. Erst am Dienstag waren kurz nacheinander viermal Schotter und Schwellen auf Geleise geworfen worden.

KP erobert Betriebsrat der Westfalenhütte

Dortmund. — Bei der Neuwahl des Betriebsrates der Westfalenhütte AG in Dortmund haben die Kommunisten die absolute Mehrheit errungen. Wie die Gesellschaft am Donnerstag nach Auszählen der Stimmen mitteilte, sind von den 25 Betriebsratsmitgliedern 17 an die KPD, 6 an die SPD und 2 an die CDU gefallen. An der Wahl beteiligten sich 11 269 von 12 063 wahlberechtigten Arbeitern und Angestellten der Hütte (93,4 Prozent).

Die Neuwahl war notwendig geworden, nachdem das Landesverwaltungsgericht die Betriebsratswahl vom April dieses Jahres wegen formeller Fehler für ungültig erklärt hatte. Damals errangen die KPD 9, die SPD 14 und die Unparteiischen 2 Sitze im Betriebsrat. Die Hüttenleitung erklärte am Donnerstag, sie stehe bei der Radikalisierung des Betriebsrates vor einem Rätsel, weil die Westfalenhütte AG mit ihren sozialen Leistungen mit an der Spitze der Dortmunder Wirtschaftsunternehmen liege. Bei der Betriebsratsneuwahl seien bisher keine Verfahrensfehler festgestellt worden, so daß sie wahrscheinlich nicht angefochten werden könne. Von den 25 Betriebsrätern vertreten 20 die Arbeiter und 5 die Angestellten der Hütte.

„Vorbild einer sozialen Ordnung“

Freiherr-vom-Stein-Preis an Unternehmer Alfred Fr. Flender verliehen

Hamburg. Für vorbildliche Leistungen in der betrieblichen Sozialpolitik wurde dem Bocholter Unternehmer Dipl.-Ing. Alfred Fr. Flender vom Rektor der Hamburger Universität im Festsaal des Hamburger Rathauses der Freiherr-vom-Stein-Preis 1955 in Höhe von 25 000 Mark verliehen. Nach Klaus von Bismarck ist Alfred Flender damit der zweite Träger der „Freiherr-vom-Stein-Medaille“, die von der gemeinnützigen Stiftung F. v. S. in Hamburg zu Pfingsten 1953 für „Vorbild einer zeitgemäßen sozialen Ordnung oder auch eines zeitgemäßen Sozialprogramms unter Anerkennung und Bewahrung der Grundlagen unserer abendländischen Kultur“ gestiftet worden ist.

Dem Kuratorium der Stiftung gehören Vertreter der Wissenschaft, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite an.

Der 1901 in Düsseldorf geborene Preisträger hat in den Nachkriegsjahren nicht nur auf wirtschaftlichem und technischem, sondern auch auf betriebssozialem Gebiet eine besondere Initiative entfaltet. Unter seiner

nächste Generation für die ihr gestellten Aufgaben mitbringe.

Jugendgefängnis für bestialischen Mordversuch

Köln. — Wegen versuchten Mordes mit besonders schwerem Raub verurteilte die Jugendstrafkammer des Kölner Landgerichts den 18-jährigen Hilfsarbeiter Matthias Sch. aus Fischenich (Landkreis Köln) zu acht Jahren Jugendgefängnis.

Der Angeklagte hatte am Abend des 4. März auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstelle eine 22-jährige Kollegin in bestialischer Weise überfallen und beraubt. Er zerrte sie vom Fahrrad auf einen Acker und verlangte von ihr die Lohntüte mit 68 DM. Als sie sich weigerte, stieß er sie zu Boden, kniete sich auf ihre Brust, würgte sie und stach mit einem Dolch sechsmal in ihren Oberkörper. Zwei Stiche waren lebensgefährlich. Mit dem Dolch in der Brust lief der jugendliche Räuber das Mädchen hilflos liegen. Es fand jedoch noch die Kraft, den Dolch herauszuziehen, schleifte sich auf die Straße und wurde dort von Passanten aufgefunden. Fünf Wochen lag es im Krankenhaus und schwebte zeitweilig in Lebensgefahr. „Es ist ein Wunder, daß es heute noch lebt“, erklärte ein Arzt dem Gericht.

Brücken zur neuen Heimat

K. H. Münster. — Im Verlauf eines Jahres sind rund 28 000 Jugendliche bis zu 24 Jahren aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik übergetreten. Zu ihrer Betreuung hat die Evangelische Heimstättenhilfe (Innere Mission) allein in Westfalen 18 Jugendgilden gegründet, und zwar in Hagen, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Soest, Detmold, Paderborn, Barntrup (Lippe), Espelkamp-Mittwald (Kreis Lübbecke) und Werther (Kreis Halle). Hauptaufgaben dieser Gilden, die unter einem Gildenmeister bzw. einer Gildenmeisterin zusammengefaßt werden, sind die Freizeitgestaltung in eigenen Heimen, die Eingliederung in das Wirtschaftsleben und die Herstellung gesellschaftlicher Bindungen mit der neuen Umwelt. Ein großer Teil der Jugendlichen wurde einem endgültigen Arbeitsplatz zugeteilt. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, manche Illusionen durch sachliche Orientierung zu ersetzen. Die stärkende Kraft dieser mühevollen Arbeit ist das Wort Gottes.

Kein billiges Import-Geffügel zu Weihnachten

Bonn. — Den Zollsenkungsvorschlägen Bundeswirtschaftsministers Erhard droht Gefahr. In Kreisen des Außenhandelsausschusses des Bundestages wurden Bedenken gegen die von der Bundesregierung bereits verabschiedete Novelle angemeldet, nach der bei rund 120 Einfuhrpositionen der Wertzoll — meist um die Hälfte — gesenkt werden soll. Darüber werden vor allem die Verbraucher enttäuscht sein, die gehofft hatten, zu Weihnachten billigeres Geflügel und Süßfrüchte kaufen zu können. Diese Waren gehören zu den Positionen, deren Wertzoll gesenkt werden sollte.

„Vorbild einer sozialen Ordnung“

Freiherr-vom-Stein-Preis an Unternehmer Alfred Fr. Flender verliehen

Führung rückte die A. Friedr. Flender & Co. in Bocholt zur Spitzengruppe des Zweiges der westdeutschen Maschinenfabriken auf, der sich speziell mit dem Bau von Getrieben und Antriebselementen befaßt. Das Unternehmen beschäftigt zur Zeit rund 1500 Mitarbeiter.

Die sozialen Leistungen der Flender-Werke sind vorbildlich. „Die betriebliche Sozialpolitik darf nie Monolog des einen Sozialpartners, sie muß ein echter Dialog der beiden Sozialpartner im Betrieb sein“, sagte Alfred Flender in seinem Festvortrag. „Betriebliche Sozialpolitik kann nicht befohlen werden, sie muß organisch wachsen. Es geht dabei nicht um Geschenke, sondern um die Erkenntnis, daß jede soziale Zuweisung im Betrieb von allen im Betrieb vorher erarbeitet und verdient sein muß.“ Die Grundsätze einer rechten Sozialpolitik sind nach Ansicht Flenders die Sicherung des Arbeitsplatzes, die Altersversorgung einschließlich ihrer Sicherung für Witwen und Waisen und Anerkennung eines jeden Mitarbeiters als Persönlichkeit.

Wasser hat keine Balken

Beistandspflicht auf See — Wer trägt die Kosten?

Kiel. Kollision, Feuer im Schiff, See- und Sturmschäden, Strandung, Schraubenverlust — die Gefahren auf See sind vielseitig und ihre Ursachen mannigfaltiger Art. Ist die Gefahr für ein Schiff so groß, daß sie von der Besatzung mit eigenen Mitteln nicht mehr überwunden werden kann und die Hilfe Außenstehender erforderlich ist, liegt ein „Seenotfall“ vor.

Das deutsche Handelsrecht unterscheidet zwischen „Bergung“ und „Hilfeleistung“. Eine „Bergung“ ist danach gegeben, wenn das in Seenot geratene Schiff vom Retter in Besitz genommen wird, nachdem die eigene Schiffsbesatzung die Verfügung darüber verloren hat, wenn sie das Schiff verlassen hat oder nicht mehr am Leben ist. Alles andere sind nur „Hilfeleistungen“, z. B. das Abschieben eines feststehenden Schiffes oder das Einbringen eines havarierten Fahrzeuges. Im Falle einer glücklichen Rettung haben die Retter — über die Erstattung der Betriebsmehrkosten und entstandenen Schäden hinaus — gesetzlichen Anspruch auf Berge- oder Hilfslohn, der nach folgendem Schlüssel zur Verteilung gelangt: der Retter 2/3, der Kapitän des rettenden Schiffes 1/6 und die übrige Besatzung ebenfalls 1/6. Die Bemessung liegt jedoch auf „geglückt“, denn der Erfolg ist ausschlaggebend: no cure — no pay!

Da in früheren Zeiten die diesbezüglichen Rechtsauffassungen wesentlich voneinander abwichen (nicht nur zwischen Staaten, auch zwischen einzelnen Häfen), kam es im „Brüsseler Übereinkommen zur einheitlichen Feststellung von Regeln über Hilfeleistung und Bergung in Seenot“ (JUS) vom 23. September 1910 zu einer zwischenstaatlichen Einigung. Im Gegensatz zum deutschen HGB, das bei deutschen Schiffen untereinander Anwendung findet, macht das Brüsseler Abkommen sowie die anglo-amerikanische, skandinavische und französische Rechtsprechung keinen Unterschied zwischen Berge- und Hilfslohn. Das Brüsseler Abkommen bezieht sich grundsätzlich nicht auf Kriegsschiffe und Fahrzeuge des öffentlichen Dienstes, desgleichen macht das deutsche HGB entsprechende Einschränkungen. Der Anspruch auf Bergelohn entfällt, wenn Hilfe gegen das ausdrückliche Verbot des Kapitäns geleistet wird, es sei denn, dieses Verbot ist nachweislich „unverständlich“. Wird die Höhe des Lohnes nicht vereinbart, und das ist meistens der Fall, allein schon, um unbekannten Momenten nicht vorzugreifen, so erfolgt später die Festsetzung eines Betrages unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände „nach billigem Ermessen“. Der Eigentümer des

geretteten Schiffes haftet im übrigen für die Kosten nicht persönlich, sondern nur bis zum Wert der geborgenen Gegenstände.

Was die „Beistandspflicht“ angeht,

so ist sie in einer der internationalen See-straßenordnung angehängten „Verordnung über das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoß von Schiffen auf See“ vom 15. August 1876 enthalten, mit dem ausdrücklichen Hinweis „soweit dies ohne erhebliche Gefahr für das eigene Schiff und die darauf befindlichen Personen“ möglich ist.

Rettungsstaten sind fast immer mit irgendwelchen Aufwendungen verbunden, sei es mit erhöhtem Brennstoffverbrauch, dem Risiko beim Einsatz des eigenen Schiffes, dem Zeitverlust (und Zeit ist besonders in der Schifffahrt Geld) und was dergleichen mehr ist. Wenn auch deshalb mit der Rettung von Schiffen und Sachen an Bord ein Anspruch auf Rettungslohn ausdrücklich verbunden ist, so sagt das Gesetz darüber doch nichts bei der ausschließlichen Rettung von Menschenleben. Hier entfällt jeglicher Rechtsanspruch. Kein geretteter Mensch braucht die bei Erhaltung seines Lebens entstandenen Kosten zu tragen, weder der Retter für seine Fahrgäste, noch ein Land für seine Bürger, und jene Reederei, die ihren Schiffsjungen ersatzpflichtig machen wollte, der südwestlich der Kanarischen Inseln über Bord fiel und um sein Leben schwamm, bis er nach fünf langen Stunden endlich entdeckt und gerettet werden konnte, befand sich auf dem Holzwege — auch wenn das Wasser keine Balken hat.

5168 Zigarren

Es war gegen Feierabend. In einem Betrieb in Eisingen an der Fils war ein Arbeiter im Begriff, sich eine Zigarre anzuzünden. Die Kollegen machten die üblichen Witze. Da kam einem plötzlich eine verrückte Idee. „Ich wetze“, sagte er, „daß du es nicht wagst, den Weg zum Bahnhof mit der Zigarre auszumessen.“

„Wette angenommen“, sagte der andere ruhig. „Um was soll es gehen?“ Sofort war alles Feuer und Flamme. Die Kollegen einigten sich darauf, ihm zwei Kästen Bier zu spenden, falls er es schaffen sollte. Mit Hilfe eines Freundes machte sich der „Wegemesser“ an Werk. Er setzte sich in ein nettes Handwägelchen, ließ sich von dem Freund ziehen und ging gütig den Weg mit der Zigarre aus — sehr zum Vergnügen der Passanten. Als er am Bahnhof angekommen war, konnte er triumphierend verkünden: „5168 Zigarren!“ Die Kollegen ließen sich nicht lumpen und rückten das Bier heraus. Natürlich haben sie mitgetrunken.

Spätheimkehrer tasten sich ins Berufsleben vor

Arbeitsamt vermittelt Werksbesichtigungen — Chancen in der Industrie

Duisburg. (nws) Gruppen von Spätheimkehrern besuchen gegenwärtig unter Führung der Werksleitung und Betriebsvertretungen die Duisburger Hüttenwerke, um sich über die augenblicklichen Arbeitsverhältnisse zu informieren. Angeregt wurden diese Industriebesichtigungen von der Berufshilfe des Arbeitsamts, nachdem in zahlreichen Orten die Unternehmensleitungen von sich aus die Heimkehrer eingeladen hatten.

Obgleich die meisten der Spätheimkehrer noch nicht voll arbeitsfähig sind und in ärztlicher Betreuung stehen, wollen sie doch den Anschluß an das Berufsleben zurückgewinnen. Das ist nicht leicht für Menschen, die Jahrzehnte durch Militärdienst und Gefangenschaft aus der Berufsbahn geworfen sind. Sie haben alle viel aufzuholen.

Die Unterbringung der ortsansässigen Spätheimkehrer macht im allgemeinen weniger Schwierigkeiten, weil durch-

schnittlich gut die Hälfte von ihnen auf die alten Arbeitsplätze zurückkehren kann, die für sie von den Unternehmungen sofort angeboten werden.

Anders aber liegen die Verhältnisse bei den in Heimen untergebrachten Heimkehrern. So stammen die in Duisburg im Paul-Humburg-Heim untergebrachten Heimkehrer fast ausschließlich aus der Ostzone. Viele von ihnen haben keinerlei Angehörige. Sie alle aber haben noch nie in der Schwerindustrie gearbeitet und kommen aus den verschiedensten Berufen. Dennoch sind alle sehr interessiert und überlegen, welche Tätigkeit — ihrem Alter und ihrer körperlichen Verfassung gemäß — sie wohl ausführen möchten.

Niemand braucht sich sofort zu entschließen. Die Besichtigung auch anderer Betriebe soll den Spätheimkehrern einen umfassenden Einblick in das Wirtschaftsleben geben. Völlig unbeeinträchtigt können sie dann in aller Ruhe ihre Wahl treffen.

Die letzte Hürde ist noch nicht genommen

Die Vertriebenen-Unternehmen haben es schwerer

Bonn. — Die Zahl der Unternehmen Heimatsvertriebenen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Daraus allein darf man jedoch nicht schließen, daß die Eingliederung auf dem besten Wege zum Erfolg ist. Mancherlei Schwierigkeiten hemmen den normalen Entwicklungsgang der einzelnen Flüchtlingsbetriebe; diese haben in Umsatz und durchschnittlicher Beschäftigtenzahl den Standard der eingessessenen Betriebe noch nicht erreicht.

Bis Ende 1954 gab es in der Bundesrepublik unter den 8,5 Millionen Vertriebenen und 2,3 Millionen Zugewanderten aus der Sowjetzone, Berlin und dem Saargebiet — die zusammen 21,9 Prozent der westdeutschen Bevölkerung ausmachen — wieder 61 757 selbstständige Handwerker, rund 50 000 Inhaber von Einzel- und Großhandelsunternehmen sowie Leistungserwerbsbetrieben, 52 732 Bauern, die durch Pacht oder Erwerb wieder auf eigener Scholle saßen und 9392 Besitzer von Industriebetrieben aller Art. Etwa eine Million Menschen umfaßte dieser Kreis einschließlich der Familienangehörigen.

Innen war vom Staat die Grundlage für einen neuen Start in die Selbstständigkeit gegeben worden. Aber im Wettbewerb mit den einheimischen Betrieben zeigten sich bald kaum überwindbare Hemmnisse, die überwiegend im Mangel an Eigenkapital begründet waren und heute noch sind. Zins- und Tilgungslasten für kurz- und langfristige Fremdmittel belasten die Betriebe und führen dann zu ersten Schwierigkeiten, wenn sie plötzlich abgerufen werden. Über die Anfälligkeit der Flüchtlingsbetriebe darf die wachsende Zahl der Unternehmen und ihrer Beschäftigten nicht hinwegtäuschen.

In Industrie und Handwerk haben Vertriebene mit den Finanzierungsstellen an Lastenausgleich und Soforthilfe mehr Betriebe gründen können als Einheimische. In den zwei Jahren vom September 1952 bis zum September 1954 stieg die Zahl der Industriebetriebe Vertriebenen von 5906 auf 6386, also um 13,9 Prozent, während die Zahl der übrigen Betriebe in der gleichen Zeit von 86 219 auf 85 623 zurückging. Die Handwerksbetriebe der Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlings vermehrten sich zwischen

dem 1. Januar 1951 und dem 1. Januar 1955 um 8100, die einheimischen Handwerksbetriebe gingen gleichzeitig um 82 900 zurück.

Die Beschäftigtenzahl

in den Flüchtlingsbetrieben nahm zwischen 1952 und 1954 um 31 Prozent zu, in der übrigen Industrie nur um 10 Prozent. Auch der Umsatz stieg um 46 Prozent; bei der einheimischen Industrie um 18 Prozent. Aber die durchschnittliche Größe der Flüchtlingsbetriebe ist geringer als die der Einheimischen. Im September 1954 erreichten Beschäftigtenzahl und Umsatz in den Vertriebenenunternehmen nur 50 bis 60 Prozent des Standes in den übrigen Betrieben. Auch der Umsatz je Beschäftigten ist in den Vertriebenenunternehmen vergleichbarer Zweige um ein Zehntel niedriger. Das zeigt, daß die Vertriebenenunternehmen nach Größe und technischer Einrichtung den einheimischen Betrieben unterlegen sind. So betrug der Umsatz je Beschäftigten beispielsweise in der Textilindustrie der Vertriebenen im September 1954 1723 Mark, in der übrigen Textilindustrie aber 1947 Mark.

Ein Warnzeichen

ist die Zahl der Schließungen von Flüchtlingsbetrieben. Eine Erhebung der Lastenausgleichsbank ergab, daß von 2155 mit öffentlichen Krediten oder Bürgschaften geförderten Industrieunternehmen Vertriebenen 294 sanierungsbedürftig waren — in einer Zeit der Hochkonjunktur. Von diesen 294 sanierungsbedürftigen Betrieben waren bis Februar 1955 77 saniert, 177 mußten ihren Betrieb einstellen, und bei 40 war der Erfolg der eingeleiteten Maßnahmen noch ungewiß. Von den Handwerksbetrieben Vertriebenen und Zugewanderten sind im Jahre 1954 7,8 Prozent gelöscht worden, von den Handwerksbetrieben Einheimischer nur 6 Prozent.

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß viele Flüchtlingsbetriebe noch auf unsicherem Boden stehen und der Hilfe bedürfen. An Mut und Initiative haben es die Vertriebenen nicht fehlen lassen, und Bund, Länder und Gemeinden haben alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, um ihre soziale Eingliederung zu beschleunigen. Aber die letzte Hürde ist noch nicht genommen.

Trost im reichlichen Essen

London. — Viele Frauen essen zuviel, weil sie das über Kummer und Leid hinwegtrösten. Das erklärt Prof. Dr. Oldham, „Ehren-Chirurg der Königin“, in einem Fachblatt. „Die Frau findet ganz einfach in Schokolade und Krenntörtchen denselben Trost, den der Mann im Alkohol sucht.“ Der Erfolg sei dann meistens ein beträchtlich vergrößerter Taillenumfang. Darüber hinaus konnte der Professor ergründen, daß die „Vielfräße“ unter den Armen viel leichter dick werden als die reichen Schlemmer. Das liegt an dem größeren Gehalt von Kohlenhydraten in der „einfachen“ Nahrung. Kinder aus armen Familien essen, wenn sie herangewachsen sind und es sich leisten können, meist ihr Leben lang zuviel. So tief frißt sich die Furcht, nicht satt zu werden, in die Seele ein. Zum Abschluß seiner Betrachtung zerstört Oldham noch kaltblütig alle Ausreden und Illusionen der Dicken. Er registriert: In fast allen Fällen ist übermäßige Körperfülle ganz einfach auf zuviel Essen zurückzuführen.

Rablater Bierentzug

Amarillo. — „Geh du nur schon nach Hause, ich trinke noch ein Bier“, erklärte Mr. Carville seiner Frau in Amarillo, Texas. „Du trinkst nicht mehr!“, befahl Frau Gertrude. „Doch“, war die energische Antwort. Da raste die Frau hinaus, setzte sich in den Wagen und fuhr in wilder Wut durch die Wand in die Bar. Carville trank kein Bier mehr, aber er und seine Frau sitzen jetzt wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung vorübergehend hinter Gittern.

„Königin“ hat abgedankt

In elf Monaten 30 000 Schilling erbeutet — 27 Jahre hinter Gittern

Wien. — „Ich glaube, ich werde nicht mehr herauskommen“, sagte die 67jährige „Königin der Taschendiebstahl“, als sie abgeführt wurde. Diesmal wurde Maria Zawotsky, die grauhaarig und damenhaft vor dem Richter stand, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach ihrer Verurteilung ist der Frau, die bereits 27 Jahre hinter Gittern verbrachte, das Arbeitshaus sicher.

Der letzte Fischzug, der sie diesmal vor Gericht führte, war recht einträglich gewesen: 30 000 Schilling hatte sie in elf Monaten aus Handtaschen „gezogen“. Der Titel, der ihr von einem Kriminalbeamten verliehen worden war, bestand demnach zu Recht.

Der Vorsitzende des Schöffengerichts, das die Bilanz aus dem bösen Tun der Maria Zawotsky zu ziehen hatte, blätterte in einem dicken Aktenstück. Es wies aus, daß die Angeklagte ihr „Gewerbe“ 30 Jahre ausgeübt hatte. Aber nur drei davon verbrachte sie in der Freiheit, immer und ewig auf Bahnhöfen oder dort herumlungend, wo es Gedränge gab. Während Züge mit quietschenden Bremsen hielten und Menschen sich begrüßten, drängte sie sich, stets in Trauerkleidung gehüllt, an Reisende heran, deren Aufmerksamkeit von der Begrüßung beansprucht wurde. Meist waren es Frauen, denn die Diebin hatte sich auf Handtaschen spezialisiert.

Lange Zeit mußte die Wiener Polizei die Diebstähle als Tat eines Unbekannten buchen. Die Akte schwoll immer mehr an. Hauptmerkmal aller Anzeigen war, daß der Diebstahl im Gedränge auf einem Bahnhof geschah. Schließlich fiel einem Kriminalbeamten auf, daß er immer wieder eine schwarzgekleidete Frau sah, die suchend zwischen den Reisenden herumließ. Sein Instinkt sagte ihm, daß sich ein Zugreifen lohnen würde, obwohl er ihr nichts Strafbares nachweisen konnte. Maria Zawotsky folgte ihm wortlos auf das Kommissariat. Noch ehe die Beamten richtig gefragt hatten, wovon sie lebe, legte sie ein Geständnis ab. Dutzende von Diebstählen konnten mit einem Schlag geklärt werden, auch solche, von denen die Polizei noch nichts wußte. Die erste Gefängnisstrafe war fällig.

Von diesem Augenblick an kannte die

Diebin nur noch zwei Stationen ihres Lebens: die Bahnhöfe und die Gefängnisse. Kaum war sie entlassen, als sie ihr „Gewerbe“ auch schon wieder aufnahm. Zwanzigmal wurde sie verurteilt. Immer wieder kam sie halbwegs glimpflich davon, weil sie sofort mit einem Geständnis bei der Hand war. Sogar während des Hochamtes im Stephansdom stahl sie betenden Frauen die Handtasche. Denn war sie für einige Monate aus Wien verschwunden, sie hatte ihr Tätigkeitsfeld nach Deutschland verlegt. Ehe Interpol reagieren konnte, war sie jedoch nach Wien zurückgekehrt. Im Mai wurde sie auf dem Westbahnhof von Beamten auf frischer Tat ertappt. Müde ließ sich die alte Frau, von Passanten beschimpft, abführen.

Mißbrauchte Bierflasche

Chester. — Jahrelang sparten Frank Broomhall und Frau in Chester (Pennsylvania) für einen Wagen. Jetzt endlich war es soweit: sie konnten sich einen prächtigen, chromfunktenden Straßenkreuzer anschaffen. Stolz setzte sich Frank ans Steuer und brauste davon, aber nur bis zur nächsten Straßenecke. Da kam ihm ein anderer Wagen in die Quere. Es gab einen Krach und später eine Reparaturrechnung über 500 Dollar. Frau Broomhall wurde darüber so wütend, daß sie ihrem Mann eine Bierflasche über den Kopf schlug. Jetzt ist sie Witwe und sitzt außerdem wegen Totschlags im Gefängnis.

„Belagerungs-Goldstück“

La Valetta. — Trotz eines dollargewaltigen Angebots aus Amerika bleibt das „Belagerungs-Goldstück“, die angeblich seltenste Münze der Welt, im Museum von Malta. Sie ist rund zwölf Millionen Mark wert. General Claude Vaubois prägte die Münze im Jahre 1798 während der Belagerung der Insel durch Napoleons Truppen.

Verwickeltes Verfahren

Dublin. — Der Richter von Ballina (Irland) muß erst einen Taubstummenlehrer ausfindig machen, ehe er ein verwickeltes Verfahren durchführen kann: Tuccuman. — In Argentinien gibt es nicht nur Gauchos, sondern auch Gauchas, die es als kühne Reiterinnen mit jedem Mann aufnehmen. Das bewies die 69-jährige Gabina Mamani de Chocobar, Besitzerin einer Hacienda bei La Cienega in den Anden. Um verrückte Tiere zu holen, ritt sie tagelang allein durch das Hochgebirge. Auf dem Rückweg wurde der berüchtigte Andenwind so stark, daß er sie in 2800 Meter Höhe aus dem Sattel fegte. Gabina Mamani stürzte vom Saumpfad einen 20 Meter tiefen Abhang hinunter und wurde verletzt. Zwei Stunden brauchte sie, um zu ihrem oben treu ausharrenden Pferd zu gelangen. Trotz Kälte und Schneesturm ritt sie noch in das 15 Kilometer entfernte Taal del Valle und ließ sich in das Militärrevier aufnehmen, wo man ihre Wunden und Knochenbrüche heilt.

In King's Cross kann man bisweilen auch am Sonntag ins Kino gehen. Dann entrichtet man eine „Geldspende“ für Wohlfahrtszwecke; denn kommerziell aufgezogene Filmvorstellungen sind auch dort sonntags nicht gestattet. In den Restaurants, die von Einwanderern geleitet werden, kann man europäisch essen und deutscher Schallplattenmusik lauschen. Zwei Restaurants haben sich Terrassen zugelegt, so daß man auch im Freien sitzen und beobachten kann. Für die Australier ist das ein höchst ungewöhnlicher Anblick; es wird Jahre dauern, bis er sich daran gewöhnt, im Cafégarten oder auf der Weinterrasse zu sitzen.

In King's Cross kündigt sich allerdings niemand darum, was sein Nachbar oder sein Gegenüber tut. Und es ist Ehrensache, Individualität zu sein und das auch nach außen hin zu zeigen. Auf den breiten Straßen dieses Wohnviertels, das von ehrwürdigen Pensionen und neuzeitlichen Hotels, verschwiegenen, halbdunklen Cafés und grell erleuchteten Milchbars durchsetzt ist, begegnet man den in Australien fast sprichwörtlich gewordenen King's Cross-Typen, wie Frauen mit Slacks (Hosen) und Pelzjacken (selbst an Sommer Tagen) und anderen modischen Seltsamkeiten.

Nur in King's Cross ist es möglich, am Sonntagmorgen im Schlafanzug auf die Straße zu gehen, um sich eine Zeitung zu kaufen. Das Leben ist freier und abwechslungsreicher als anderswo, in Australien; selbst an Werktagen herrscht in King's

Wie ein Kornfeld im Winde

Vor 200 Jahren zerstörte „das große Erdbeben“ die portugiesische Hauptstadt

Lissabon. — 200 Jahre ist es am 1. November her, daß Portugals Hauptstadt Lissabon in Trümmer sank. Als „das große Erdbeben“, das angeblich 80 000 Todesopfer forderte, ist dieses Unglück in die Geschichte eingegangen. Mag diese Zahl auch übertrieben sein, so steht doch fest, daß die nur eine Viertelstunde dauernde Katastrophe der Stadt schwerste Wunden schlug. Es dauerte Jahrzehnte, bis sie sich von diesem Schicksalsschlag erholt hatte.

Zeitgenössische Berichte lassen erkennen, wie schwer er war. Ein Kapitän, dessen Schiff im Tejo vor Anker lag, wußte sich zu erinnern, daß die ganze Stadt „vor- und rückwärts schwankte wie ein Kornfeld im Winde“. Die Kirchen fielen über den Gläubigen zusammen, die am Allerheiligen-Gottesdienst teilnahmen. Die Priester wurden unter den Trümmern der Altäre begraben. Edelleute in ihren Kutschen zermalmt. Ganze Straßenzüge brachen nieder. Der Himmel verdunkelte sich unter den riesigen Staubwolken, die aus den Ruinen aufstiegen.

Sechs Minuten dauerte der erste Erdstoß. Die Überlebenden stürzten auf die Straße, fielen auf die Knie und dankten dem Himmel für ihre Errettung. Aber sie hatten ihr Gebet noch nicht beendet, als ein zweiter, zwar kürzerer, aber ungleich heftigerer Erdstoß folgte. Er wurde von Springfluten des Tejos begleitet, die alle tief liegenden Straßen unter Wasser setzten. Die großen Gebäude, die das erste Beben überstanden hatten, jedoch in ihren Grundfesten schon erschüttert waren, fielen in sich zusammen und begruben die aus der Stadt flüchtenden Menschenmassen.

Über zwei Drittel Lissabons wurden in wenigen Minuten vollständig zerstört. Der herrliche Palast, den König Joao für den Patriarchen hatte erbauen lassen, das Arsenal und die königliche Bibliothek mit 50 000 Büchern und Handschriften, der historische Königspalast, das alte Ostindienhaus mit den unschätzbaren wertvollen Berichten der portugiesischen Entdecker und Weltumsegler, 50 Klöster und die Paläste von 42 Familien des Hochadels waren in Trümmer gesunken. Dazu kamen ungezählte Bürgerhäuser. Rauchende Berge von Schutt waren eigentlich alles, was die Katastrophe von der blühenden Stadt übriggelassen hatte.

Aber der Schrecken dieses Allerheiligentages war damit noch nicht vorüber. Als die Dämmerung hereinbrach, zeigte es sich, daß die Stadt an über 100 Stellen brannte. Als Ursache mußten wohl die vielen tausend Kerzen gelten, die in allen Kirchen der Stadt gebrannt hatten. Unter den Ruinen fand das Feuer an Vorhängen und Holztrümmern reiche Nahrung. Die Brände

„Der Umfang des ungeheuerlichen Gemetzels“, so berichtete ein ausländischer Augenzeuge, „läßt sich an dem ermessen, was ich selbst erlebte. Ein kleiner quadratischer Platz war von einem hohen, bogenförmigen Durchgang, der alten Kathedrale, der Kirche des Heiligen Antonius und durch eine Reihe mehrstöckiger Häuser begrenzt. Nach dem ersten Beben floh alles, was noch lebte, aus diesen Gebäuden auf den Platz. Das zweite Beben aber ließ sämtliche Bauten nach vorn überkippen. Ihre Trümmer vereinigten sich in der Mitte des Platzes und begruben die dichtgedrängte Menschenmasse unter sich.“

Die Springfluten des Tejos verschlangen den neuen Kai vor dem königlichen Palast, der mit ungeheuren Kosten aus Marmor erbaut worden war. Alle Menschen, die sich hierher gerettet hatten, fielen den Fluten zum Opfer. Andere waren auf Boote oder Schiffe geflüchtet, die vor dem Palast vor Anker lagen. Aber auch sie wurden von den Wassermassen verschlungen, die um sieben Meter anstiegen. Als sie abgeflissen waren, lagen die Schiffe auf Straßen und Plätzen.

Die Aufzeichnungen der Kirchengemeinden waren verbrannt oder lagen zerfetzt unter den Trümmern. Zeitgenössische Historiker schätzten, daß die Katastrophe wahrscheinlich 80 000 Todesopfer gefordert hatte, doch ist diese Zahl vermutlich übertrieben.

Nur einer verlor in diesem Chaos den Kopf nicht: Der Minister Dom Sebastian Pomal. Er entfaltete eine außerordentliche Tatkraft, um das beispiellose Elend zu beseitigen und den Wiederaufbau Lissabons in die Wege zu leiten. Für seine Verdienste wurde er vom König, der den Allerheiligentag außerhalb der Hauptstadt verbracht hatte, zum Grafen von Oeyras ernannt. Dem weinenden Herrscher flößte Pomal Mut ein, indem er auf die Frage, was nun zu tun sei, die klassische Antwort gab: „Sire, wir müssen die Toten begraben und die Lebenden satt machen!“ Mit nahezu übermenschlicher Kraft löste Pomal die Aufgaben, vor die er sich gestellt sah. Ein neues, schönes Lissabon war Jahrzehnte später der Dank für seinen Einsatz.

Vom Sturm aus dem Sattel gefegt

Ein Einwohner, der nicht lesen kann, hat einen Stummsten wegen Beleidigung verklagt und fordert 75 Pfund Schadenersatz. Hauptzeuge im Prozeß ist ein Taubstummer. Der des Lesens unkundige Kläger erhielt von dem Stummsten einen Brief, in dem er „Hundelieb“ genannt wurde. Da ihm ein Nachbar den Brief vorlesen mußte, sei der Tatbestand der öffentlichen Beleidigung gegeben. Überbringer des Briefes sei der Taubstummer gewesen, der allerdings nicht in der Lage sei, den Tatbestand auszusprechen. Er wurde jedoch vom Kläger als Hauptzeuge benannt.

Die Doppelte Krankenschwester

Hindhead. — Man hat den beiden Krankenschwestern Whitfield in Hindhead (Surrey) nahegelegt, in verschiedenen Hospitälern tätig zu sein, weil ihre unglaubliche Ähnlichkeit — sie sind Zwillinge — immer wieder zu Verwechslungen führt. Aber Mary und Anne sind unzertrennlich. Jetzt hat ihnen der Chefarzt lediglich verboten, gemeinsam Dienst zu tun, damit die Kranken nicht an Halluzinationen glauben, wenn sie zwei Exemplare derselben Schwester auf einmal ins Zimmer treten sehen.

Cross Ferialenstimmung. Das ist wohl auch der Grund, weshalb dort so viele australische Künstler wohnen. Man war in Künstlerkreisen sehr ungehalten darüber, daß die Sittenpolizei von Sydney einen Wandfries in einem ihrer Stammcafés, eine Kopie eines Gemäldes von Toulouse-Lautrec, beanstandete, da es eine unbedeckte Frau darstellte. Der Café-Inhaber mußte sich vor Gericht verantworten und beschwichtigte die Obrigkeit schließlich dadurch, daß er die Blöße der Dame mit einer mittelalterlichen Rüstung übermalen ließ.

Da in King's Cross während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren der Schwarzhandel blühte und dort auch heute fast alles käuflich ist, gilt es in weiten Kreisen als der Inbegriff des Unsoliden und der Leichtgläubigkeit. Leider wird dieses Vorurteil auch auf die dort lebenden Einwanderer übertragen. Letztlich sind Polizei und Sensationspresse einer Sekte auf die Spur gekommen, die sich um Mitternacht in King's Cross versammelt, um den Gott Pan anzubeten. Die Angehörigen dieser Sekte haben sich in der Öffentlichkeit als „Hexen“ und „Hexenmeister“ bezeichnet. Sogar im Landesparlament von Neusüd-Wales, dessen Hauptstadt Sydney ist, kam der Pan-Kult zur Sprache. Den Pan-Anbetern werden wilde Ausschweifungen und Orgien nachgesagt.

Jedenfalls ist King's Cross jetzt das Mekka der Sensationshungrigen, und wer dort lebt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er auf der Straße angehalten und gefragt wird: „Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wo man hier eine Hexe sehen kann?“, oder „Wo wird hier eigentlich der Teufel angebetet?“. Geht eine Frau im schwarzen Pullover oder schwarzer Bluse nichtsahnend die Straße entlang, so folgen ihr die Menschen, die aus anderen Stadtteilen herbeigekommen sind, in dem Glauben, eine Angehörige des Kults vor sich zu haben. Auf den Umsatz der Geschäfte in King's Cross aber hat sich die „Hexenjagd“ sehr segensreich ausgewirkt.

BUNTE WELT

Wirkungsvoller Vergleich

London. — Englische Techniker haben ausgerechnet, daß der Lärm eines Düsenjägers dem Geräusch entspricht, das 1,5 Milliarden Menschen verursachen, wenn sie zur selben Zeit sprechen. AR

Auch eine Werbung

Neuyork. — An der Tür einer Gastwirtschaft in Neuyork hängt ein Schild mit folgendem Text: „Kommen Sie ruhig herein! Unser Fernsehgerät ist kaputt!“

Drastische Urteilsbegründung

Paris. — Das Gericht von Dragignan (Südfrankreich) verurteilte einen Arzt, der mit seinem Auto einen Passanten angefahren hatte, zu einer empfindlichen Geldbuße. In der Begründung heißt es: „Die Ärzte sollen sich nicht ungerecht der Mittel, die sie besitzen, bedienen, um die Sterblichkeit zu erhöhen.“ AR

Tierarzt und Pferderennen

Sydney. — Ein Tierarzt aus Sydney hat im Laufe der letzten Saison 200 Rennpferde untersucht und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß es genügt, von den Tieren Elektrokardiogramme (graphische Aufzeichnungen der Herzstätigkeit) vorzunehmen, und zwar unmittelbar vor Beginn der Rennen, um zu erfahren, wer der Sieger sein wird. AR

So nobel ist kein Vaterland

Neuyork. — Der Neger Willie Smith hielt es durchaus für angemessen, daß er nach abgeleiteter Dienstpflicht bei der Armee als Entlassungsgeld einen Scheck über 80 000 Dollar erhielt. Mit dieser noblen Geste des Vaterlandes veranstaltete Smith in seinem Heimatort ein riesiges Freudenfest, zu dem er fast alle Einwohner einlud. Das Fest dauerte zwei volle Wochen. Dann nahm die Hochstimmung ein jähes Ende, denn von der Truppe kam ein eingeschriebener Brief, in dem die Rückgabe der 80 000 Dollar verlangt wurde; der Scheck gehe auf einen technischen Fehler der Buchungsmaschine zurück. Jetzt weiß der arme Neger nicht, was er machen soll, denn das schöne Geld ist bis auf einen geringen Teil futsch. AR

Rohrpost

Cruz del Eje. — Im Postamt von Cruz del Eje (Argentinien) war ein Kanalrohr verstopft. Als man es reinigte, kam eine große Menge von Briefen zum Vorschein. Der Postangestellte Ganzalez hatte sie auf einem stillen Örtchen verschwinden lassen, weil er zu faul zum Sortieren gewesen war. (reta)

Gegen Luftakrobatik

Die transjordanische Luftwaffe hat verfügt, daß ihre Jagdflieger keine „Familienflüge“ mehr unternehmen dürfen. Junge Piloten hatten mit ihren Maschinen ihre Angehörigen in der Wüste besucht und waren im Tiefflug über Zeite und Herden gestrichen. Die Scheiks beschwerten sich, daß dadurch die Kamelstuten erschreckt und keine Milch mehr geben würden. (reta)

Teure Größe

Brüssel. — Fernand „Atlas“ aus Templeuve ist Belgiens größter Mann, er mißt 2,35 Meter und wiegt 222 Kilo. Für einen Anzug braucht er 7,5 und für einen Mantel 5 Meter Stoff, auch die Schuhe (Größe 63) muß er sich in Sonderanfertigung herstellen lassen. Sein Geld verdient er beim Film und Fernsehfunk. (reta)

Einsame Schuhe

London. — Ein Paar verlassener Schuhe, die nachts auf einem Zebra- steifen-Übergang in London standen, riefen eine Polizeiaktion hervor. Es lag aber kein Verbrechen vor. Ein Zeuge hatte beobachtet, wie ein Mann sich ihrer entledigte. Mit den Worten: „Sie haben mich jede Nacht gequält“, verschwand er auf Socken in die nächste U-Bahnstation. (reta)

Grundloser Verdacht

Malland. — Umberto Polla, der seine junge Frau beargwöhnte, sah sie in einer Mailänder Straße in einem fremden Auto verschwinden, das ein Mann steuerte. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, sprang er in den nächstbesten Wagen, fuhr den beiden nach und rammte sie von hinten. Die Enttuschung war groß: In dem fremden Auto saß neben seiner Frau deren Bruder, der sich ein neues Vehikel geleistet hatte. Umberto mußte jetzt die Reparatur von zwei Autos bezahlen. (reta)

Die Erbschaft

Rio de Janeiro. — Der 63jährige brasilianische Indiohäuptling Gujomi, der sich kurz vor seinem Tode hatte taufen lassen, setzte einen katholischen Missionar zu seinem Erben ein. Der Pater erbte u. a. acht Frauen mit 23 Kindern, für die er nach Indianerrecht nunmehr zu sorgen hat. (reta)

Bügelanstalt

Chicago. — Leuchtschrift über einem Kirchenportal in Chicago: „Kommen Sie herein und lassen Sie sich Ihren alten Glauben neu aufbügel!“ (reta)

„Robben“ gegen Krawallite

Prüfung für deutsche Wasserballspieler

Bochum. Das internationale Wasserballturnier der Nationalmannschaften von Deutschland, Belgien und Spanien sowie dem jugoslawischen Vizemeister Mladost Zagreb steht im Mittelpunkt der Veranstaltung von Blauweiß Bochum am Wochenende. Die Schwimmwettbewerbe, die ursprünglich das Programm füllen sollten, nehmen nur am Sonntag zwei Stunden in Anspruch, da wegen der Terminüberschneidung mit den internationalen Meisterschaften von Ungarn die geplante große Besetzung nicht zustande kommt. Immerhin sind aber an den fünf Rennen Schwimmer aus fünf Nationen beteiligt, darunter die holländischen Weltrekordlerinnen Mary Kok und Atie Voorbij. Kunstspringen der westdeutschen Elite mit dem deutschen Meister Günther Mundt und Kunstschwimmen der Amsterdamer Möwen umrahmen das Programm des Sonntags, das vom Deutschen Fernsehen für Eurovision übertragen wird.

Für die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft bedeuten die Spiele gegen Belgien und Spanien, vor allem aber Mladost Zagreb eine gute Vorbereitung für die olympische Saison, die Länderspiele gegen Ungarn und Jugoslawien, die in Bad Kissingen ein Europaturnier bringen soll. Gegen Spanien und Belgien darf man deutsche Siege erwarten, wenn die Mannschaft die Form ihrer letzten Probespiele erreicht. Mladost Zagreb aber ist ein schneller und routinierter Gegner, der ohne Sorgen um einen Prestigeverlust aufspielen kann.

Neue Siege in Südafrika

Maria Sturm Doppelsieger — Herbert Schade gewinnt Meilenlauf

Potchefstroom (Südafrika). Deutschlands Leichtathleten starteten im Rahmen ihrer Südafrikatournee in Potchefstroom gegen eine Auswahl des westlichen Transvaal, die sich aus Leichtathleten der südafrikanischen Universitäten und der Verteidigungskräfte der Union zusammensetzte. In sechs der insgesamt zehn Wettbewerbe stellten die deutschen Leichtathleten den Sieger.

Dabei war Maria Sturm (1. FC Nürnberg) besonders erfolgreich, indem sie den Weltspurt mit schönen 5,56 Metern und das Kugelstoßen gewann. Besonders beeindruckt waren die Südafrikaner aber wiederum von Herbert Schade, der in Potchefstroom zum erstenmal während seines Südafrikaaufenthaltes über eine englische Meile startete. Schade erreichte eine Zeit von 4:17,6 Minuten und verbesserte damit den West-Transvaal-Rekord um ganze drei Sekunden. Die Südafrikaner Peers und Carrington wurden glatt geschlagen. Deutsche Siege holten neben Herbert Schade und Maria Sturm noch Werner Lügge, der die 800 y in eindrucksvoller Manier gewann und dabei den südafrikanischen Rekord um eine halbe Sekunde verbesserte, sowie Rieder, der im Speerwerfen den Siegerlorbeer errang. Den sechsten deutschen Sieg holte Anneliese Seonbuchner über 80 m Hürden.

100 y: 1. Nel (Südafrika) 10,1 Sek., Oberbeck unplatziert. 440 y: 1. Spence (SA) 48,2

Sek. 2. Joubert (SA). 3. Friedel Stracke (D). 880 y: 1. Werner Lügge (D) 1:52,7 Min., 2. Hodgson (SA). 3. Oberholzer (SA). Eine Meile: 1. Herbert Schade (D) 4:17,6 Min., 2. Peers (SA). 3. Carrington (SA). 220 y Hürden: 1. Malan (SA) 24,3 Sek., Bert Steines (D) unplatziert. Speer: 1. Hermann Rieder (D) 63,98 m, 2. Van Heerden (SA). 3. Burger (SA). Kugelstoßen: 1. Shortz (SA) 14,65 m, 2. Du Plessis (SA). 3. Hermann Rieder (D). Frauen: Kugelstoßen: 1. Maria Sturm (D) 12,48 m, 2. Woest (SA). 3. Bekker (SA). Weitsprung: 1. Maria Sturm 5,56 m, 2. Abel (SA). 3. De Klerk (SA). 80 m Hürden: 1. Anneliese Seonbuchner (D) 11,4 Sek., 2. Maria Sturm, 3. Winter (SA).

Arbeitspferd gewinnt 19 400 DM

Lütke-Westhues' „Schwalbe von Westbevern“

Münster. Obwohl die 1944 geborene westfälische Stute „Schwalbe von Westbevern“ schon seit Jahren im großen Turniersport einen Namen hat, wurde sie erst durch ihren 2. Platz in der internationalen Turner Military 1955 unter August Lütke-Westhues eine Kandidatin für die deutsche Olympia-Military-Equipe in Stockholm 1956. Schwalbe, die von dem westfälischen Hengst Schwan I und der westfälischen Stute Annchen durch Frau Lütke-Westhues aus Westbevern gezüchtet wurde, ist ein Wirtschaftspferd, das im landwirtschaftlichen Betrieb der Familie Lütke-Westhues ständig eingesetzt wird. Schwalbe ist übrigens auch eine Mutterstute und brachte drei Fohlen zur Welt, darunter die Stute „Florina“ und einen gekörnten Hengst. Schwalbe brachte es in dieser Saison auf eine Gewinnsumme von 3543,- DM und hat damit insgesamt seit ihrem Einsatz im Turniersport im Jahre 1948 den Betrag von 19 394,50 DM gewonnen; sie steht damit an 14. Stelle der gewinnreichsten deutschen Turnierpferde der Nachkriegsjahre. Turniergrößen wie Meteor, Halla, Orient, Chronist, Jaspis, Baden, Pernod, Konus, Armalva, Adular, Fanal, Sturmwind und Original Holsatia rangieren vor Schwalbe.

Die berechtigten Furcht vor einem japanischen Wettbewerb beruht auf den Erfahrungen der dreißiger Jahre, als Japan die Weltmärkte mit einem Massenangebot billiger Konsumgüter, vor allem Textilien überschwemmte. Wird diese Gefahr in nächster Zukunft erneut auftauchen? Die Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft an der Universität Münster hat die Frage wissenschaftlich beleuchtet und das Untersuchungsergebnis in einer Studie „Japan — Wirtschaft und Wettbewerb“ veröffentlicht.

Die Marktwissenschaftler kamen zu der Feststellung, daß die Ausweitung des Außenhandels heute mehr denn je das Kernproblem Japans bedeutet. Für das Inselreich besteht ein unabdingbarer Zwang zum Export, der sich wiederum aus einem unentzerrbaren Zwang zum Import ableitet. Dieses Problem, das schon vor dem Krieg bestand, ist durch die Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Südostasien weiter zugespitzt worden.

Japan wird in den nächsten Jahren zu einer Exportausweitung gezwungen sein, um die für die Ernährung der Bevölkerung und die Rohstoffversorgung seiner Industrie notwendigen Importe aufrechterhalten zu können.

Die größten Anstrengungen werden bei dem Export von Textilien zu erwarten sein, deren Ausfuhrquote 1952 32 Prozent und 1951 44 Prozent des Gesamtexports ausmachte. Da China und andere traditionelle Absatzgebiete Japans verlorengegangen sind, wird es eine Ausweitung seiner Ausfuhr nach Europa anstreben. Dort ist es mit Textilien preislich konkurrenzfähig und findet die für den Ausbau seiner Produktionsgüterindustrie erforderlichen Produktionsmittel.

Ein umfangreiches Exportförderungsprogramm und erhebliche Lohnkostenvorteile ermöglichen es den japanischen Exporteuren, die Preise nahezu aller Textilien unter die der Konkurrenz zu drücken.

Die Textilarbeiterlöhne beispielsweise liegen in Japan durch den hohen Anteil der Frauennarbeit um 50 Prozent unter den entsprechenden westdeutschen Tarifsätzen.

Ist der Nürburgring veraltet?

Die Rennstrecke im Spiegel der Zeit — Von Hans Bretz, Vizepräsident des ADAC

Adenau. Vor nunmehr 30 Jahren wurde im Herzen der Eifel die schönste und großartigste Rennstrecke der Welt gebaut. Daß der Nürburgring als Versuchs- und Prüfungsstrecke seinen Zweck in hohem Maße erfüllt hat, unterliegt keinem Zweifel. Die Technik aber schreitet unaufhaltsam vorwärts, und so dürften die nachstehenden Ausführungen von Hans Bretz in der Zeitschrift „Nürburgring“ besondere Beachtung finden.

Im Jahre 1927 wurde die Rennstrecke eröffnet. Willy Walb war es, der auf Mercedes-Benz die ersten Versuchsfahrten machte. Im Rennsport aber schien trotz der Siege unserer SSK vorerst noch alles ziemlich hoffnungslos für uns. Immer wieder kam unsere Industrie zu Versuchsfahrten nach hier oben, ein Rennstall löste den anderen ab. Jahr um Jahr, bis dann mit einem Male in den großen Rennveranstaltungen die deutschen Sieger zur Gewohnheit wurden: Mercedes-Benz und Auto-Union auf dem Gelände des Wagensports, DKW, NSU und BMW auf dem Gelände des Motorradsports. Bestens vorbereitet durch die vielen Erfolge auf dem Nürburgring, noch mehr vorbereitet durch die unermüdlichen Versuchsfahrten auf dieser einzigartigen Rennstrecke, war es unserer Industrie möglich, ihre Erfolge auch im Ausland fortzusetzen und Motorräder wie Wagen im Ausland zu verkaufen. Und das ist es, was heute so oftmals vergessen wird, daß wir diesen wirtschaftlichen Aufschwung, diesen Erfolg auf den Auslandsmärkten, der sich bis in

unsere Tage fortsetzt, einzig und allein dem Nürburgring zu verdanken haben.

Sensation um jeden Preis

Sicher ist dies: Würde man ihn heute nochmals bauen, so würde er höchstens 10–12 Kilometer lang werden, auf denen man unter Ausnutzung der prachtvollen Berghänge auch genügend Publikum unterbringen könnte. Nun aber liegt er nun einmal in dieser herrlichen und einzigartigen Landschaft, und die Rennfahrer lieben ihn so, wie er ist, jede Kurve, jedes Gefälle, jede Steigung. Nun ist es so, daß man nach diesem Kriege ganz allgemein die kurzen Strecken bevorzugte, und wenn wir jetzt hören, daß man die Monza-Bahn so umgebaut hat, daß die Rennfahrzeuge je Runde die große Tribüne zweimal passieren und dies alles in einem Zeitabstand von etwa 90 Sekunden, so wird man gut tun, seinen Kopf festzubinden, wenn man ihn nicht verlieren will. Sicherlich ist solch ein Rennen sensationell, ja, es ist, so möchte ich glauben, auch nur sensationell, also — dann ist es circoes in des Wortes wahrster Bedeutung. Ist aber dies die wahre Bedeutung einer Rennstrecke? — Sicherlich nicht, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Umbau der Monza-Bahn weit mehr dazu dienen soll, neben der Monthéry-Bahn eine gute Rekordstrecke zu haben.

Hunderttausende „zugebuttert“

Wenn aber oftmals in den letzten Jahren davon die Rede war, daß der Nürburgring in diesem und jenem Punkte den neuesten Erfordernissen angepaßt werden müsse, dann erscheint es notwendig, auch kurz auf die Existenzgrundlagen des Nürburgringes einzugehen. Wovon lebt er, wovon wird er erhalten? Einmal sind es die Gebühren, die von Touristen und Firmen bezahlt werden, die den Nürburgring besuchen bzw. dort oben Versuche durchführen. Zum anderen sind es die Einnahmen aus Reklame, die dort oben gemacht wird, zuletzt dann die Einnahmen, die der Verwaltung der Rennstrecke aus den Rennen zufließen. Es hat sich nun erwiesen, daß diese Gelder unzureichend sind, weshalb

die Gesellschafter, vornehmlich das Land Rheinland-Pfalz und der Bund, gehalten sind, in Form von Zuschüssen in ihre Säcke zu greifen. Das Land Rheinland-Pfalz hat dies nach bestem Vermögen getan, während der Bund in diesem Jahre vorgesehene Mittel für dringende Arbeiten nicht bewilligte.

Überall ist das Bemühen erkennbar, den Motorsport von den Straßen zu verbannen. Gut, wenn dem so sein muß, dann bleibt eben für den Westen einzig und allein der Nürburgring, der auch noch mancherlei Gelder bedarf, um ihn hinsichtlich seiner Sicherheit für Fahrer und Zuschauer weiter auszubauen. Wie aber kann man den Veranstaltern Vorhaltungen machen, daß sie nicht genügend für die Sicherheit der Zuschauer tun, wenn man dem Nürburgring die Mittel verweigert, die er dringend für solche Zwecke braucht? Von den Veranstaltern, die in den letzten Jahren viele Hunderttausende „zugebuttert“ haben, kann man nicht mehr verlangen. Hier aber muß der Bund einspringen, wenn wir nachgewiesen haben, daß die Qualität der deutschen Fahrzeuge, die ihren Export im 1. Halbjahr 1955 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 56% erhöhen konnten, nicht zuletzt auf jene Erfahrungen zurückzuführen ist, die bei Versuchsfahrten am Nürburgring gesammelt werden konnten.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Sonntag, 4. Dezember, 14.30 Uhr

Gelsenkirchen. Das Programm sieht 9 Rennen vor und verspricht guten Sport auf der ganzen Linie. Hauptereignis ist der Wonne-Preis, 13 Starter stehen für diese internationale Prüfung über 2200 Meter bereit, darunter die holländische Klassestute Pearl Spencer.

Vorausgaben: 1. R.: Cherry — Sonld — Lisabett W. — Deline; 2. R.: Erfa — Jerry — Edelran — Inna; 3. R.: Hexlein — Diener — Diamantus — Masure; 4. R.: Freiherr — Etor — Junker Peter — Rubis; 5. R.: Eventuell — Barbi — Blücher — K. Gillar; 6. R.: Hadria — Esterchen — Flieger — David Spencer; 7. R.: Waldmaid — Donazit — Tanga — W. Dahl; 8. R.: My Darling — Nida — Nigrus — Luise Marie; 9. R.: Ostin — Luster — Dorinus — Raumer.

Sechs Jahre lang unschlagbar

Erwin Casmir 60 Jahre — Die große Zeit des deutschen Fechtsports

Frankfurt. Wenn der Präsident des Deutschen Fechterbundes, Erwin Casmir, heute sein 60. Lebensjahr vollendet, dann wird bei der Rück Erinnerung eines überaus erfolgreichen Sportlebens automatisch auch die Erinnerung an Helene Mayer wach. An die blonde „He“ und die große Zeit des deutschen Sportfechtens, in ihrem Höhepunkt von der Mitte der zwanziger Jahre bis zu den Olympischen Spielen 1936 ganz klar von diesen beiden Persönlichkeiten geformt wurde.

Diese große Zeit brachte aber auch die beinahe unglaubliche Erfolgsernte eines Sportlers, der sechs Jahre hintereinander unschlagbar war, der allein 23 deutsche Meisterschaften im Einzelfechten und noch mehr in seiner Mannschaft Hermannia Frankfurt holte. Noch erfolgreicher jedoch erscheint die „diplomatische“ Tätigkeit eines Mannes, der nach dem ersten Weltkrieg als Aktiver in den Fechtakademien des Auslandes für Deutschland buchstäblich den Weg zurück in die Völkerfamilie eröffnet und dann nach dem Zusammenbruch 1945 auf dem Parkett internationaler Verhandlungen als Präsident des DFB dieselbe gründliche Arbeit leistete — nur mit anderen Waffen.

1921 holte er sich die Meisterschaften auf Florett und Degen, im nächsten Jahre auf Florett und Säbel und dann war ihm sechs Jahre lang, bis einschließlich 1928, die Meisterschaft in allen drei Waffen nicht zu nehmen. Darüber hinaus verhalf er Hermannia Frankfurt, der er 1923 beitrug, zu zahllosen Mannschaftssiegen, so daß er trotz seines Rücktritts von innerdeutschen nationalen Einzelkämpfen 1929 über ein halbes hundert

Meisterschaften erringen konnte. Die größte internationale Schlacht, beim vielstündigen Finale der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam, brachte ihm im „Turnier des Jahrhunderts“ die Silbermedaille, während er 1923 in Los Angeles den fünften Platz im Florett und den vierten im Säbel belegte. 1936 in Berlin Vierte auf Florett wurde und den deutschen Mannschafts auf Florett und Säbel zur Bronzemedaille verhalf.

Der Franzose Idrissa Dione verteidigte bei einer Berufsbekämpfungsveranstaltung in Rotterdam seinen Titel als Europameister im Weltgewich durch einen Punktsieg über den Holländer van Klaveren.

Der 25 Jahre alte griechische Fußballspieler Charalambos Serafidis, der 14mal in der griechischen Nationalmannschaft spielte, hat sich dem 1. FC Nürnberg angeschlossen.

Die Westdeutschen Waldlauf-Meisterschaften fanden 1956 am 25. März in Voitswinkel bei Berg-Glabach statt. Der WLV bleibt dabei weiterhin dem Grundsatz treu, daß Waldlauf-Meisterschaften nach Möglichkeit in kleineren Orten durchgeführt werden sollen.

IM TELEGRAMMSTIL

Radweltrekord fuhr in Brüssel der irische Amateurfahrer Seamus Elliott über einen Kilometer mit fliegendem Start mit 1:06 Min. Einen zweiten Weltrekord erreichte der Franzose Pierre Brun mit 6:23,4 Min. über 5 Kilometer mit stehendem Start.

Die Kandidaten für die deutsche Fußballmannschaft werden vor dem Länderspiel gegen Italien am 18. Dezember in Rom nur zu einem kurzen Lehrgang in München-Grünwald versammelt werden.

Am 26. Dezember starten in der Dortmunder Westfalenhalle Timoner, Verschueren, Martino, Petry, Holzmann und Holthöfer, bei den Fliegern Weltmeister Maspes (Italien), Plattner, van Vliet und Potznerheim.

Trotz des Rücktrittsbeschlusses will Mercedes-Benz im nächsten Jahr eine Sportabteilung unter Alfred Neubauer zur Betreuung der Mercedes-Sportfahrer unterhalten.

Mit dem Deutschen Meister Güther Stratmann als erfolgreichstem Einzelfechter gewann FSG Iserlohn in Fraulautern das Turnier um den Saarpokal vor FC Offenbach, der u. a. mit der Deutschen Exmeistern Helmi Hölle antrat, ATSV Saarbrücken, VfB Dillingen und vier weiteren Mannschaften von der Saar und aus Luxemburg.

Die aus Spielern der Vereine Dynamo und Spartak gebildete Eishockey-Auswahlmannschaft Moskau konnte den Deutschen Eishockeymeister EV Füssen vor 12 000 Zuschauern in Füssen nur knapp mit 4:3 Toren schlagen.

Die spanische Wasserballnationalmannschaft besiegte im Sterkrader Hallenbad eine aus Duisburger und Düsseldorfern gebildete westdeutsche Vertretung mit 4:1.

Im Hauptkampf einer Berufsboxveranstaltung in Altenessen schlug der amerikanische Halbschwergewichtler Don Ellis den Kölner Lumma in der fünften Runde k.o. Burrow (Datteln) punktete den neuseeländischen Meister Kelley aus.

„Potz“ startet in Münster

Dauerrennen und Flieger-Omnium

Münster. Der sportliche Erfolg des ersten Steherrennens in der Münsterlandhalle war so groß, daß die Leitung der Halle sich entschlossen hat, am 10. Dezember statt des 100 - km - Mannschaftsrennens erneut die Dauerfahrer zu Wort kommen zu lassen. Verpflichtet wurden Martino (Italien), Holthöfer (Bielefeld), Veltmann (Münster) und Kittsteiner (Nürnberg). Der große Erfolg des deutschen Fliegermeisters Werner Potznerheim in Basel über die Weltelite scheint sich ebenfalls günstig auszuwirken. Während der Hannoveraner von seinen mehr als 50 Profirennen nur fünf auf deutschen Bahnen fahren konnte, startet er nunmehr nach dem neuen Frankfurter Sieg auch am 10. Dezember in Münster. Exweltmeister Heinz Müller ist sein Partner in einem Omnium, zu dem namhafte Ausländer verpflichtet werden sollen.

In wenigen Zeilen

Ein Länderspiel der Schülermannschaften wurde zwischen den Fußball-Verbänden Englands und Deutschlands für den 23. April 1956 nach Portsmouth abgeschlossen. Das Rückspiel soll ein Jahr später auf deutschem Boden stattfinden.

Die Westdeutschen Landesverbände in der Leichtathletik führen ihre Herbsttagungen 1956 wie folgt durch: Niederrhein am 21. Januar in Düsseldorf, Westfalen am 29. Januar in der Sportschule Kaiserlautern und Mittelrhein am 29. Januar in Köln.

Der Schwäbische Skiverband hat den schwedischen Volksschullehrer Sven Oester als Verbandssekretär verpflichtet.

Als 33. Land gab Island in Cortina d'Ampezzo seine Teilnahme an den Olympischen Winterspielen 1956 bekannt.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Japanische Textilien für Europa

Japan die Meistbegünstigung verweigert — Furcht vor der Konkurrenz

Münster. Die Aufnahme Japans in das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT) hat nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in den anderen Industrieländern Europas Sorge und Unsicherheit über Art und Umfang der im internationalen Handel zu erwartenden japanischen Konkurrenz ausgelöst. Verstärkt wurde dieses

Unbehagen durch ein Memorandum Japans an die Genfer GATT-Konferenz, in dem es sein Bedauern zum Ausdruck bringt, daß 14 bedeutende GATT-Mitglieder ihm die Meistbegünstigung verweigern.

Die berechtigten Furcht vor einem japanischen Wettbewerb beruht auf den Erfahrungen der dreißiger Jahre, als Japan die Weltmärkte mit einem Massenangebot billiger Konsumgüter, vor allem Textilien überschwemmte. Wird diese Gefahr in nächster Zukunft erneut auftauchen? Die Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft an der Universität Münster hat die Frage wissenschaftlich beleuchtet und das Untersuchungsergebnis in einer Studie „Japan — Wirtschaft und Wettbewerb“ veröffentlicht.

Die Marktwissenschaftler kamen zu der Feststellung, daß die Ausweitung des Außenhandels heute mehr denn je das Kernproblem Japans bedeutet. Für das Inselreich besteht ein unabdingbarer Zwang zum Export, der sich wiederum aus einem unentzerrbaren Zwang zum Import ableitet. Dieses Problem, das schon vor dem Krieg bestand, ist durch die Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Südostasien weiter zugespitzt worden.

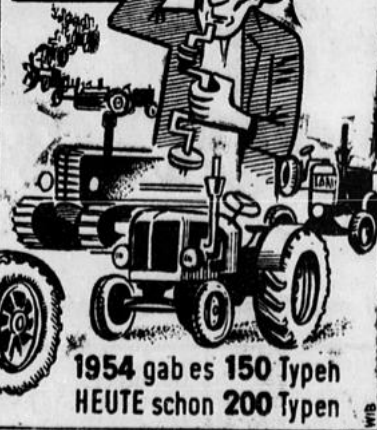
Japan wird in den nächsten Jahren zu einer Exportausweitung gezwungen sein, um die für die Ernährung der Bevölkerung und die Rohstoffversorgung seiner Industrie notwendigen Importe aufrechterhalten zu können.

Die größten Anstrengungen werden bei dem Export von Textilien zu erwarten sein, deren Ausfuhrquote 1952 32 Prozent und 1951 44 Prozent des Gesamtexports ausmachte. Da China und andere traditionelle Absatzgebiete Japans verlorengegangen sind, wird es eine Ausweitung seiner Ausfuhr nach Europa anstreben. Dort ist es mit Textilien preislich konkurrenzfähig und findet die für den Ausbau seiner Produktionsgüterindustrie erforderlichen Produktionsmittel.

Ein umfangreiches Exportförderungsprogramm und erhebliche Lohnkostenvorteile ermöglichen es den japanischen Exporteuren, die Preise nahezu aller Textilien unter die der Konkurrenz zu drücken.

Fast 200 verschiedene Schleppertypen!

Gesamtzahl der Schlepper 425000



1954 gab es 150 Typen HEUTE schon 200 Typen

Fast 200 verschiedene Ausführungen von Schleppern „beleben“ gegenwärtig den Markt. Am 1. Januar 1954 hatten wir nur 150 Schleppertypen in Deutschland. Das Ergebnis dieser Entwicklung lautet: Schwierige Ersatzteilversorgung und hohe Schlepperpreise. Diese Mehrausgaben beeinflussen natürlich auch die landwirtschaftliche Preisgestaltung. Die Typenbereinigung ist deshalb auch im Interesse des Verbrauchers ein Gebot der Stunde.

H. A. Carl Ehlers 80 Jahre

Am 2. Dezember feierte der Seniorchef der „Eiche und Hammonia Handelsgesellschaft“ m. b. H., Hinrich August Carl Ehlers, seinen 80. Geburtstag. Sein Name und die „Hammonia“ sind zwei Begriffe, die sich nicht voneinander trennen lassen. Sie sind eine Einheit, die aus dem Ideenreichtum und der Tatkraft dieses Mannes erwuchs. Der „alte Herr“, wie er schlichtweg von seinen Mitarbeitern genannt wird, war der unermüdete Motor, der diese weitgespannte Organisation aus der Taufe hob, der sie in nie erlahmender Arbeit wachsen ließ und mit seinem Geist erfüllte. Der Wiederaufbau nach dem Kriege war ein hartes Stück Arbeit. Aber der große Wurf gelang. Unermüdlich planend rief Carl Ehlers seine Mitarbeiter vorwärts. Der alte Ruf bewährter Waren erhielt einen frischen Glanz. Heute zählen die am 1. Januar 1951 in der „Hammonia Handelsgesellschaft“ m. b. H. verlegten Betriebe „Hammonia“ und „Eiche“ wieder 73 Geschäfte, in denen rund 7000 Mitarbeiter ihr Brot finden und Tausende von Kunden Zufriedenheit durch erstklassige Qualitätswaren.

Atomkraftwerke noch vor 1970

Strahlungsschutzverordnung fertiggestellt / Kein überstürztes Bauprogramm

Bonn (nws). Im Bundesministerium für Wirtschaft fand dieser Tage eine eingehende Aussprache über Fragen der Anwendung von Atomenergie in der Elektrizitätswirtschaft der Bundesrepublik statt, an der außer den Vertretern der Ministerien für Wirtschaft und Atomfragen auch Vertreter der obersten Landesbehörden sowie der öffentlichen und industriellen Elektrizitätswirtschaft teilnahmen. Probleme der sicheren und preiswerten Versorgung mit elektrischer Energie wurden ebenso erörtert wie der Stand der Planung und Forschung auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung von Atomenergie.

Wie vom Ministerium erklärt wird, steht die Energiepolitik der Bundesregierung vor, zunächst die Ausnutzung der vorhandenen Rohenergien zu verbessern, wobei dem Ausbau der Wasserkraft sowie der Stromerzeugung aus Braunkohle besonderer Wert beigemessen wird. Daneben aber ist eine Forcierung der Erzeugung von Kernenergie vorgesehen.

Wenn auch die sorgfältige Vorausschätzung des Elektrizitätsbedarfs kein nervöses und

überstürztes Bauprogramm für Atomkraftwerke erfordert, so sollen jedoch alle Voraussetzungen geschaffen werden, um noch vor dem Jahre 1970 Atomkraftwerke zur Deckung des Mehrbedarfs an elektrischer Energie einzusetzen. Besondere Bedeutung wurde in der Aussprache der Ausbildung von Fachkräften, vor allem von Ingenieuren und Chemikern, für Entwicklung, Bau und Betrieb von Atomkraftwerken beigelegt.

Inzwischen hat auch das Bundesministerium für Arbeit die Strahlungsschutzverordnung fertiggestellt, die in insgesamt 19 Paragraphen Schutzvorschriften für alle Arbeitskräfte enthält, die im Bereich atomarer Strahlungen schaffen müssen.

Grundstoffpreisindex gestiegen

Wiesbaden. Nach Mitteilung des statistischen Bundesamtes ist die Indexziffer der Grundstoffpreise vom 7. Oktober zum 7. November 1955 von 265 um 0,2 Prozent auf 266 (1938 gleich hundert) gestiegen. Die in der Gruppe Nahrungsmittel zusammengefaßten Waren erhöhten sich in der gleichen Zeit von 216 auf 221 (plus zwei Prozent), während sich das Preisniveau der Industriestoffe im Durchschnitt von 297 um 0,7 Prozent auf 295 erniedrigte.

Steinkohlenförderung gestiegen

Essen. Nach endgültigen Erhebungen übertraf die Steinkohlenförderung in der Bundesrepublik im Oktober mit 11 235 200 Tonnen das September-Ergebnis um 468 600 Tonnen. Der arbeitstäglige Förderdurchschnitt war mit 432 100 Tonnen um achtzehntausend Tonnen höher als im Vormonat. Die Zechenkonzentration erbrachte 3 191 900 Tonnen, die Rohrauhkohlenförderung 8 232 200 Tonnen. Exportiert wurden im Oktober 2 060 652 Tonnen Kohle. Von dieser Gesamtmenge erhielten die Länder der Montanunion rund 1,5 Millionen Tonnen.

Wettbewerbsregeln für Kohlen-einzelhandel

Bonn. Der Bundesverband des Kohlen-einzelhandels hat die Wettbewerbsregeln für diese Branche bekanntgegeben. Die ersten, welche das Bundeswirtschaftsministerium nicht als Beschränkung des Leistungswettbewerbs ansieht. Die Wettbewerbsregeln verbinden die Einhaltung der Grundsätze der lauten Wettbewerbs mit denen der Preiswahrheit, Preisklarheit und Preisauszeichnungspflicht.

Tendenz: Zunehmende Kauflust auch am Rentenmarkt.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 47 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,35 DM-West.

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich.

HERBERT KLEINE
UND FRAU
Elisabeth geb. Büttner

WALTER KLEINE
UND FRAU
Erika geb. Flucht

Olpe, im Dezember 1955

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sowie für die vielen Blumenspenden und Geschenke sagen wir Ihnen unseren herzlichen Dank.

FERDINAND MENNE UND FRAU
Elisabeth geb. Gastreich

Olpe i. Westf., im November 1955

Für die innige Anteilnahme, die uns durch Meßopfer, Kranzspenden und andere Beileidsbezeugungen beim Tode unserer lieben Mutter entgegengebracht wurden, sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus. Auch allen, die ihr das letzte Geleit gaben.

GESCHWISTER SCHERER

Olpe, im Dezember 1955

Das Sechswochenamt ist am Sonntag, dem 4. Dezember, morgens 9.30 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche.

Nebel oder Regen

bringen oft Erkältung und Grippel. Nehmen Sie jetzt vorbeugend mehrmals täglich den echten KLOSTERFRAU MELISSEGEIST. Hat es Sie aber schon gepackt, dann denken Sie unbedingt daran, ihn noch heute abend vor dem Zubettgehen heiß zu nehmen — nach Gebrauchsanweisung. Dieses Hausrezept hilft meist über Nacht!

In Apoth. u. Drog. Nur echt in der blauen Packung mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Haut-, Fuß- und Körperpflege.



Bekannt durch seine Güte

Gebrauchter

Küchenherd

95x78 cm, billig abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1743 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Unser Angebot

Orangen	12 Stk.	1,00
Zitronen	7 Stk.	1,00
Äpfel	3 Pfd.	1,00
Kochäpfel	7 Pfd.	1,00
Äpfeln	4 Pfd.	1,00
Bananen	500 g	0,48
Grünkohl	500 g	0,20
Spinat	500 g	0,20
Möhren	500 g	0,20
Rosenkohl	500 g	0,38



Tragende

Sau

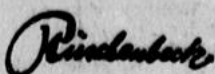
zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1740 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junger Beamter sucht

möbl. Zimmer

möglichst mit Zentralheizung in Olpe. Angebote unter Nr. 1744 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schöner Schmuck bereitet viel Freude und ist dabei gleichzeitig eine Kapitalanlage. Ich berate Sie gern, wenn Sie besondere Stücke suchen. Ihren Wünschen sind keine Grenzen gesetzt. Es lohnt sich schon, einmal nach Dortmund zu fahren.



Dortmund, Westenbellweg 45

bei **A&O**
do kauft man **SO!**

Weißer Bordeaux Graves de Vayres 1/1 Fl. DM 2.55 zuzügl. Pfand

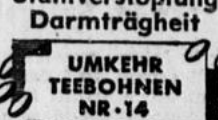
Pralinen-Geschenkdose "Promenade" je Dose DM 3.20

Schokoladen-Plätzchen bunt bestreut 100 g DM 0.44

und außerdem: Bremke's Festkalfee!



Leber und Galle
Stoffwechsel
Fettleibigkeit
Stuhlverstopfung
Darmträgheit



Rein pflanzliche Droge
Regulieren reiblos, ohne Gewöhnung den gesamten Stoffwechsel. Bringen innerliche Befreiung und körperliche Frische.
Pkg. 2,25 Versuchspackg. 0,40 in Apotheken u. Drogerien

Grundstücks-Verpachtung

Teile des städt. Grundbesitzes im Osterseifen sollen neu verpachtet werden. Anträge von Interessenten bis Montag, den 5. Dezember, an die

Stadtverwaltung Olpe

Zum Nikolaus!

Honigkuchenpfeffernüsse	500 g	1,10
Rhein. Vanille Spekulatius	500 g	1,25
Vollmilch-Blockschokolade	100 g Tafel	0,48
"Bambi"-Schokolade, alle Sorten	100-g-Tafel	0,68
"Venetia"-Schokolade	100-g-Tafeln 2 Tafeln	0,98
Sizil. Haselnüsse	500 g	1,45
Franz. Walnüsse	500 g	1,60 1,50

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

Bildscharf Graetz
FERNSEHEN

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Zwei große Märchenfilm-Vorstellungen

Freitag 16 Uhr — Samstag 14 Uhr

Erstaufführung

10 KLEINE NEGERLEIN

Ein Film nach dem bekannten Kinderlied

Gutes Beiprogramm

Einheits-Eintrittspreise für Kinder 50 Pfennig

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Von Freitag bis Dienstag

Der große Erfolgsfilm



90 Minuten Rhythmus, Schwung und gute Laune!

Ein Füllhorn der Freude und des Humors mit den beliebtesten Künstlern von Film, Funk und Schallplatte mit

Adrian Hoven - Renate Holm - Gunther Philipp
Bully Buhlan - Peter W. Straub - Hans Olden
Es tanzen: Katherine Dunham mit ihrem Ballett
Liane Müller - Harald Horn

Es singen und spielen:

Das Sextett Osterwald - Horst Winter
Evelyn Künneke - Cornelia Froboess
Sunshine-Quartett u. v. a. m.

Als Gäste wirken mit:

Senja Ziemann - Rudolf Prack - Winnie Markus
Hannelore Bollmann

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Freitag, Montag und Dienstag 20 Uhr

Samstag 16 und 20 Uhr

Sonntag 16, 18 und 20.15 Uhr

Telefonische Vorbestellungen

nur noch von 10 bis 12 Uhr (Ruf 249)



Unser Knusperhäuschen bietet Ihnen eine Auswahl preiswerter Süßigkeiten

Gewürz-Spekulatius	250 g	0,55
Pfeffernüsse	250 g	0,47
Spitzkuchen	100 g	0,42
Gewürz-Printen	250 g	0,56
Lebkuchen-Allerlei	250 g	0,47
Karamellen	100 g	0,20
Schokolade	2 Tafeln à 100 g	0,95
Kokosflocken	100 g	0,19

KAUFHAUS Hessmann

Winterbergstr. 20 OLPE Westfälische Str. 15



Menzebach
Olpe

Weihnachtsfreude das ganze Jahr, weil das Geschenk von Menzebach war!

Herren-Sportstiefel schwarz und braun Rindbox Ledersohle DM 26 ⁵⁰	Damen-Strümpfe Wolle mit Seide plattiert DM 3 ⁹⁵	Bettflücher kräftiges Haustuch mit verst. Mitte 150 x 230 cm DM 5 ⁹⁰
Ski-Stiefel braun Waterproof mit Profilschle 31—35 22,50 20 ⁵⁰ 27—30 DM	Damen-Handtaschen schwarz und cognac echt Boxleder DM 15 ⁵⁰	Kinder-Schlafsäckchen warm Feinette lustige Farben DM 5 ⁷⁰
Herren-Sporthemden Popeline diagonal gestreift DM 13 ⁹⁰	Colleg-Mappen mit Vortasche braun und grün DM 2 ⁹⁰	Bettjäckchen reine Wolle von DM 13 ⁷⁵
Damen-Wollschals viele Modelfarben reine Wolle DM 3 ⁵⁰	Herren-Knirpse echtes Gestell beliebtes Geschenk DM 24 ⁵⁰	
Herren-Paralellos schwere Qualität viele Farben DM 36 ⁵⁰	Damen-Unterklöder Perlon, weiß u. rosa DM 8 ⁷⁵	
Gezeichnete Damen- und Kinder-Schürzen in aparten Mustern besonders große Auswahl		

Unser tip

Nordmark-Sülze 250 g 0,65
schnittfest

Bienenhonig Glas 1,75
naturrein

Pachring